



WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER

EVALUATION DES PROJEKTS „SCHULPASTORAL AN ÖFFENTLICHEN SCHULEN“

TEIL II: DURCHFÜHRUNG UND IMPLEMENTIERUNG

Katholisch-Theologische Fakultät
Institut für Katholische Theologie und ihre Didaktik
Abteilung: Religionspädagogik und Bildungsforschung

Prof. Dr. Judith Könemann

Peter Erdmann
Dr. Marko Heyse
Anna-Maria Meuth



„Ich glaube, dass es sehr wichtig ist, dass gerade an öffentlichen Schulen das stattfindet und dass Kirche sich da auch einbringt, da durch die veränderten Schulzeiten Jugendliche oder junge Menschen viel mehr in Schule sind und wir sie einfach nicht mehr so im Nachmittagsbereich erleben, wie das früher, also noch vor einem Jahr der Fall war, glaube ich, dass es sehr wichtig ist, dass Kirche sich auch auf Schule hin bewegt und da Projekte und Kooperationen eingeht.“ (Pfarrer)

„Unsere Schülerinnen und Schüler prägen ja das gesellschaftliche Leben irgendwie auch schon mit, obwohl sie noch Heranwachsende sind, und in einigen Jahren werden sie ja dann die Erwachsenen sein, die ihrerseits die Mitte der Gesellschaft so darstellen werden. Und da nehmen sie das ja auch mit, was sie hier in der Schule erlebt haben, und insofern finde ich's da auch gut, dass wir eben auch dieses Angebot hier haben.“ (Schulleitung)

„Gemeinschaftserlebnisse schaffen. Gemeindeerlebnisse schaffen. Also das ist das, wo ich so, mein Gefühl, das ist das, was fehlt. Gemeinde, Pfarrkirche, religiösen Veranstaltungen den Sinn zu geben. Wenn ich da hingehe, dann spüre ich das, dann merke ich, da sind Leute, die denken so wie ich, die sind auf dem gleichen Weg. Ja, das merke ich im Religionsunterricht eben erst nach viel, viel, viel Vorlauf. Und wenn ich Glück habe eben und die Gruppe entsteht. Aber bei diesen nehmen wir mal Frühschichten z. B., da ist das im Grunde nach den ersten fünf Minuten ist dieses Gefühl da. Das sieht man den Kids auch an. Das ist was anderes. Das ist losgelöst, und die verstehen vielleicht nicht unbedingt, warum das alles passiert, aber sie verstehen, oh Mensch, wir ticken gerade gleich, oder wir bewegen uns in eine Richtung.“ (Lehrfachkraft)

„Ja, das ist ja, im Grunde geht es ja um das Miteinander. Dass wir miteinander lebensfähig werden, dass wir Schülerinnen und Schülern diese Werte mitgeben. Das sind ganz normale Werte, die wir im Alltag leben, die ihnen total verloren gehen. Und im Grunde ist es das ganz normale Miteinander.“ (Gemeindevertretung)

„Ich habe Sachen über Hildegard von Bingen erfahren, über die ich normalerweise nicht nachgedacht hätte, und auch noch auf interessante Weise.“ (Schüler)

„Mir hat besonders gefallen, etwas vom Glauben in der Schule einzubringen, aber nicht zu kirchlich/religiös darüber zu reden.“ (Schüler)

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	3
2 Konkrete Projektergebnisse.....	6
2.1 Projektformen.....	6
2.2 Teilnehmer/innen	9
2.3 Beurteilung der Projekte durch SuS und Lehrfachkräfte	10
3 Schulkultur – Organisation und Miteinander.....	13
3.1 Vernetzung der Schulpastoral mit Gemeinde.....	15
3.2 Vernetzung der Schulpastoral innerhalb der Schule	17
4 Nachhaltigkeit und Finanzierung.....	18
5 Wahrnehmung von Religion	19
5.1 Kommunikation und Vermittlung	19
5.2 Diakonisch-mystagogische Anlage	20
6 Das Tandemkonzept in der Praxisphase	23
7 Rahmenbedingungen und Implementierung	25
8 Kritische Würdigung und Empfehlungen	27
9 Abbildungsverzeichnis	I

1 Einleitung

Mit der Initiierung des Projekts „Schulpastoral“ steht die Abteilung Schulen/Hochschulen des Bischöflichen Generalvikariates der Diözese Osnabrück in der Tradition zahlreicher vergleichbarer Projekte, die sich an dem Grundlagenpapier zur Schulpastoral¹ der Deutschen Bischofskonferenz von 1996 orientieren. Anders als viele andere schulpastorale Projekte richtet sich das Osnabrücker Angebot jedoch an öffentliche Schulen, vor allem an Haupt- und Realschulen. Innovativ ist dabei vor allem das sog. Tandem-Konzept, das in diesem Projekt erstmals in die Praxis umgesetzt wurde. Hierbei bilden eine katholische Religionslehrkraft² und ein pastoraler Mitarbeiter bzw. eine pastorale Mitarbeiterin ein Tandem, welches gemeinsam schulpastorale Projekte entwickelt und an der Schule durchführt. Die Religionslehrkräfte werden dafür von zwei Unterrichtsstunden wöchentlich freigestellt, die pastoralen Mitarbeiter/innen von der Pfarrei gestellt, in der sich die Schule befindet. Diese Tandems führen die Projekte weitgehend eigenständig durch und haben zum Ziel, Schulpastoral an den Schulen zu implementieren.

Der hier vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse des zweiten Teils der Evaluation des Projekts „Schulpastoral an öffentlichen Schulen“ in der Diözese Osnabrück vor, der die Evaluierung der schulpastoralen Projekte in den Schulen umfasst, die im Schuljahr 2011/12 gestartet sind.

Für die Evaluation wurden sowohl Schüler/innen der beteiligten Schulen als auch Lehrer/innen dieser Schulen, die insgesamt verantwortlichen Personen (Schulleitung und Pfarrer) als auch die durchführenden Personen, die Tandems, befragt. Die Befragungen fanden im ersten Halbjahr 2013 statt, also ungefähr zur Halbzeit der Praxisphase des schulpastoralen Projekts. Die Evaluation stellt also weder eine Beschreibung der Situation vor Beginn des Projekts noch ein abschließendes Fazit dar, sondern wurde bewusst mit einigem Abstand zur Implementierungsphase zu einem Zeitpunkt gestartet, an dem bereits Projekte durchgeführt und etabliert und so einem größeren Teil der Schüler/innen und Lehrkräfte bekannt waren. Ziel der Evaluation ist es, die Etablierung der Schulpastoral vor dem Hintergrund verschiedener Kontextbedingungen und Ausgangssituationen bereits zu einem relativ frü-

¹ „Schulpastoral ermöglicht in vielen unterschiedlichen Maßnahmen, dass die froh und heil machende Wirkung des christlichen Glaubens im Lern- und Lebensraum Schule erfahrbar werden kann: Eltern, Schüler und Lehrer und andere Mitarbeiter der Schule übernehmen aus ihrer gelebten christlichen Überzeugung heraus Verantwortung füreinander und für den Lern- und Lebensort Schule. Als Christen wollen sie damit einen Beitrag leisten zur Mitgestaltung eines humanen Schullebens, das auch immer eine ausgeprägte schulische Lern- und Leistungskultur mit einschließt.“ in: Die deutschen Bischöfe, Kommission für Erziehung und Schule, Schulpastoral. Der Dienst der Kirche an der Schule im Handlungsfeld Schule, 1996, S. 13.

² In der Praxis hat (allerdings aufgrund eines Missverständnisses) auch eine evangelische Lehrkraft an dem Projekt teilgenommen.

hen Zeitpunkt zu analysieren, um so neben den wissenschaftlich relevanten Fragestellungen auch Hinweise für die Weiterentwicklung des Projektes geben zu können. Maßgebliche Indikatoren für die Gesamtauswertung waren das Interesse und die Akzeptanz der Projekte bei den Schüler/innen und innerhalb des Lehrerkollegiums, die Nachhaltigkeit der Projekte, ihre Entwicklung und Umsetzung und schließlich die mögliche Veränderung der Schulkultur und der Akzeptanz von Religion an den Schulen. Ferner wird das innovative Tandem-Konzept hinsichtlich seiner Umsetzung in die Praxis analysiert. Diese Evaluation ist Teil der wissenschaftlichen Gesamtevaluation des Projektes³, die vom Institut für Katholische Theologie und ihre Didaktik der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster unter Leitung von Frau Prof. Dr. Judith Könemann durchgeführt wird. Der vorliegende Kurzbericht ist bewusst deskriptiv gehalten, um einen unvoreingenommen Blick auf die erhobenen Ergebnisse zu ermöglichen. In einem abschließenden ausführlichen Schlussbericht werden die Resultate der verschiedenen Erhebungen im Rahmen einer wissenschaftlichen Diskussion erklärt und interpretiert.⁴ Ohne die konstruktive und aktive Mitarbeit und Unterstützung aller Beteiligten (Schulen, Pfarreien sowie besonders der Abteilung Schulen/Hochschulen des Bischöflichen Generalvikariates Osnabrück) hätte die Evaluation nicht in dieser Form erfolgreich realisiert werden können. Unser besonderer Dank gilt den Teilnehmenden an den Befragungen, die einen erheblichen organisatorischen und zeitlichen Aufwand aufgebracht haben, um die Erhebungen zu ermöglichen.

Für die Evaluierung der Schulpastoral in den teilnehmenden Schulen wurde eine in der Evaluationsforschung mittlerweile weit verbreitete Methodenkombination konzipiert: Die Meinungen der Schüler/innen und der Lehrkräfte der Schulen wurde in zwei eigenständigen quantitativen Befragungen erhoben; parallel dazu wurden qualitative Befragungen (leitfadengestützte Interviews) mit an dem Projekt beteiligten Personen (Tandems, Schulleitung, Vertreter der Kirchengemeinde) geführt. Durch diese sog. Methodentriangulation wurde sichergestellt, dass sowohl empirisch belastbare Informationen über die Wahrnehmung und Wirkung der Schulpastoral aus Sicht der Schüler/innen und Lehrkräfte als auch qualitativ differenzierte Meinungen der beteiligten Projektmitarbeiter/innen erhoben werden konnten.

Für die qualitative Studie wurden insgesamt 24 ca. einstündige Leitfadeninterviews durchgeführt, die als gestützte teilnarrative Interviews konzipiert waren und induktiv-deduktiv anhand der Leitfragen ausgewertet wurden. Als Repräsen-

³ Im Dezember 2012 wurde bereits ein Kurzbericht mit der Evaluation des Qualifizierungskurses für die Tandems veröffentlicht.

⁴ Dieser wird bis Ende März 2014 verfasst.

tanten der kooperierenden Pfarrgemeinden wurden vier Pfarrer sowie vier pastoralen Mitarbeiter/innen bzw. die projektverantwortlichen Jugenddekanatsmitarbeiter/innen interviewt. Für die Erhebung an den acht Schulen wurden mit den Schulleitungen bzw. deren Stellvertretungen gesprochen sowie mit den acht Tandems. Die Interviews mit den Tandems⁵ fanden in der Regel mit beiden Beteiligten statt, so dass insgesamt 31 Personen interviewt wurden. Hierbei waren die Interviews mit den direkt beteiligten Personen – neben den Tandems die projektverantwortlichen Gemeindemitarbeiter/innen bzw. die zuständigen stellvertretenden Schulleitungen – besonders ergiebig, da sie in der Betreuung des Projekts involviert waren oder sich durch Expertise innerhalb der Schulpastoral auszeichnen.

Die Befragung der Schüler/innen fand vor Ort in den Schulen an einem Tag des ersten Schulhalbjahrs 2013 in Form von Paper-and-Pencil-Interviews (PAPI) statt. Dabei wurde sowohl die konkrete Beteiligung an den Einzelprojekten als auch die Kenntnis über die Existenz der Projekte abgefragt. Um die Ergebnisse später interpretieren zu können, wurden neben den üblichen soziodemographischen Merkmalen (Geschlecht, Alter, Konfession usw.) Fragen zu Religiosität, sozialem Engagement und schulischen Interessen gestellt. Befragt wurden alle Schüler/innen⁶, also nicht nur die Teilnehmer/innen an den Projekten, um so auch die Außenwirkung der Schulpastoral messen zu können. Insgesamt nahmen an den acht Schulen 792 Schüler/innen an der Befragung teil.

Die Lehrkräfte wurden im Gegensatz zu den Schüler/innen mit einer standardisierten Online-Befragung befragt, die mit der Evaluationssoftware Unipark programmiert wurde. Der Link für die Befragungen wurde von der Schulleitung an das Lehrerkollegium weitergegeben, das bis zu den Sommerferien 2013 an der Befragung teilnehmen konnte. Der Fragebogen ist in Bezug auf die inhaltlichen Fragen größtenteils identisch mit dem der Schülerbefragung, um einen Vergleich zwischen den beiden quantitativen Erhebungen anstellen zu können. Insgesamt nahmen an den acht Schulen 134 Lehrer/innen an der Befragung teil.

⁵ Zur soziodemographischen Zusammensetzung der Tandems vgl. die Evaluation des Begleitenden Qualifizierungskurs vom Dezember 2013.

⁶ Es wurden dabei jedoch bevorzugt die Jahrgänge befragt, für die es an den Schulen Angebote der Schulpastoral gab.

2 Konkrete Projektergebnisse

- Die Schulpastoral des Bistums versteht sich als ein „diakonischer Dienst an den Menschen im Handlungsfeld Schule“⁷. Die konkreten Aufgabenbereiche dieses Handlungsfeldes werden in der Schulsozialarbeit, der Jugendarbeit an der Schule und der Schulseelsorge gesehen. Mit Jugendarbeit sind bestehende Projekte von kirchlichen Trägern wie zum Beispiel dem BDJ in Schulen gemeint, die sich in erster Linie an SuS richten.⁸ Die Schulseelsorge schließlich richtet sich an alle Gruppen in der Schule und arbeitet zwischen „absichtsarmer Diakonie und christlicher Glaubenserfahrung“⁹. Die Schulseelsorge ist diakonisch, wenn sie sich für die Verbesserung von sozialen und persönlichen Lebensbedingungen der Menschen an der Schule interessiert, und gleichwohl mystagogisch, wenn sie die Erfahrungen des Lebens in der Schule christlich deutet und ihnen Ausdruck verleiht.¹⁰ Aus diesen Handlungsfeldern und Dimensionen ergeben sich die konkreten Projekte.

2.1 Projektformen

- Die durchgeführten Projekte in der Praxisphase unterteilen sich in drei Gruppen. Erstens wurden spirituell-liturgische Projekte an den Schulen durchgeführt (Gruppe A), darüber hinaus wurden zweitens diakonische Projekte umgesetzt (Gruppe B) und drittens wurden schließlich Projekte eingeführt, die Betreuung und Gesprächsangebote durch die Schulpastoral in sozial oder seelisch belastenden Situationen (christliche Beratung und Begleitung) in der Praxis beinhalten (Gruppe C).
- In der Praxis brachten diese drei Hauptgruppen der Projekte jeweilige Untergruppen hervor, für die wir eine entsprechende Typisierung vorgenommen haben. Die Projektgruppen werden im Folgenden mit ihren Unterformen exemplarisch vorgestellt. Denn neben den Projektformen der Schulpastoral zeichnen sich die Projekte durch verschiedene Eigenschaften wie Umfang und Projektlaufzeit, durch verschiedene Kooperationspartner, als einmalige Aktion oder AG bis hin zu schulübergreifenden Kampagnen etc. aus.

⁷ Flyer: Konzept einer Schulpastoral, S.12.

⁸ Im Folgenden wird für Schüler und Schülerinnen die gängige Abkürzung SuS gewählt.

⁹ Ebd. S. 15.

¹⁰ Vgl. Ebd. S. 15. Die Begriffe Schulseelsorge und Schulpastoral werden in der Praxis von den Interviewten nicht trennscharf benutzt. Vor allem der Sperrigkeit des Begriffs „Pastoral“ aus Sicht vieler SuS, die nichts Inhaltliches mit diesem verbinden können, ist geschuldet, dass sie in der Praxis den Begriff „Seelsorge“ als Übersetzung führen. Der „mystagogische“ Ansatz ist den Tandems durch die Einführung in das Projekt vertraut, wird jedoch als Begriff in der Reflexion und Praxis selbst wenig verwendet.

- Die spirituell-liturgischen Projekte (A) an den Schulen fanden in relativ ähnlichen und gleichförmigen Projektformaten statt. Am häufigsten und in der Regel sehr etabliert werden Gottesdienste (Untergruppe 1) gefeiert, weshalb sie als eine eigene Projektunterform gefasst werden. Zur Gruppe der Gottesdienste gehören alle Gottesdienste der Schule, auch jene, die bereits vor der Projektphase gefeiert wurden und welche z.T. weiterhin parallel organisiert werden. Darüber hinaus ließ sich als weitere feste Projektform dieser Gruppe die Durchführung von Andachten und Besinnungen in Form von Meditationen, Frühschichten, Feiern und Gestalten von Feiertagen (Untergruppe 2) beobachten. Drittens konnten in der Evaluation die sonstigen spirituell-liturgischen Projekte, die in jeder Schule je nach Situation und Tandem individuell entwickelt und durchgeführt wurden, identifiziert werden (Untergruppe 3). Zu diesen gehören zum Beispiel die Aktionen „you’ve gott mail“ oder die Einsegnung von neuen Schulgebäuden.
- Die durchgeführten diakonischen Projekte (B) unterscheiden sich neben einer großen inhaltlich-thematischen Vielfalt und Ausrichtung – wie z.B. von dem Projekt „Toilettensanierung“ über die „Spiele-AG“ im Seniorenheim bis hin zur „Eine-Welt-Arbeit“ – zudem hinsichtlich der Projektformate und der Aktionsformen. Dabei spielen Umfang und Größe, unterschiedliche Laufzeit, Zielgruppe oder die Einbindung der Bedürfnisorientierung der SuS eine wesentliche Rolle. Insbesondere die Kooperation mit externen Projektträgern zeichnet die Ausgestaltung der diakonischen Projekte in der Praxisphase aus. Daher wurde eine Projekttypisierung anhand der verschiedenen Kooperationsformen und ihrer praktischen Konsequenzen vorgenommen. Während es in einigen Schulen zur Verwirklichung von dauerhaften, großen, fest etablierten Projekten mit überregionalen professionellen Projektträgern kam (Untergruppe 1) (z.B. das „Courage“-Projekt), sind an anderen Schulen einzelne Themen in zeitlich begrenzten oder punktuellen Projektformaten mit regionalen oder überregionalen Projektpartnern aufgegriffen worden (Untergruppe 2) (z.B. „Kita-Kooperation“ oder „Spendenlauf“). Die dritte Projektuntergruppe lässt sich durch die Abwesenheit einer externen Kooperationsorganisation charakterisieren. Diese Projekte wurden von den Tandems entwickelt und innerhalb der Organisation Schule durchgeführt (z.B. „SuS – Rally“) (Untergruppe 3).
- Die dritte Projektgruppe (C) im Aufgabenfeld der Schulpastoral stellt sich in der Praxisphase als sehr facettenreich dar. Sie unterscheidet sich einerseits in der Begleitung in akuten Trauer- und Krisensituationen (Untergruppe 1), z.B. beim traurigen Verlust von Kindern oder Erwachsenen in der Schulgemein-

schaft, und umfasst die Beratung in Lebensfragen sowie die lebensweltorientierte Unterstützung (Untergruppe 2) der Kinder und Jugendlichen an der Schule. Dazu gehören die Besinnungs- und Oasenangebote, zum Beispiel bei Orientierungstagen und Schulentagen, oder die Wahrnehmung der Beratungslehrerfunktion durch die schulpastorale Lehrfachkraft.

- In der konkreten Durchführung kommt es zu Variationen und Kombinationen von Projektgruppen, die von den Tandems entwickelt wurden und sich während der Projektlaufzeit sowohl auf den Schulalltag als auch auf die Bedürfnisse von SuS eingerichtet haben. Es entstanden hier Kombinationen zwischen spirituellen Projekten oder zwischen spirituellen und diakonischen oder begleitenden/beratenden Projekten. So ist die Kombination von der Gestaltung des „Jugend-Kreuzweges“ und einer „Malaktion“ entstanden oder die „Einrichtung eines Meditationsraums“ erfolgt, in dem sowohl meditiert als auch getobt werden kann. Auch sind eine „Frühschicht mit Frühstück und Feuerschale“ und eine „Nacht der Besinnung“ als gruppenstärkende Maßnahme mit einer Klasse durchgeführt worden.
- Bei der Kombination der Projekte wurde insgesamt auf ein altersgerechtes Angebot in den Schulen geachtet. Dieses altersgerechte Projektangebot wurde von den SuS entsprechend gewürdigt und kann deshalb als sehr gelungen erachtet werden.
- Oftmals wurde ein religiös niedrigschwelliges und thematisch schülernahes Projekt an den Anfang der Schulpastoral gestellt. So sollte das Interesse einer möglichst breiten, vielfältigen Schülerschaft geweckt werden und die Schulpastoral in der Schulöffentlichkeit bekannt gemacht werden. Ein typisches Beispiel stellt die Ausstellung zu Glaube und Fußball im Foyer einer Schule dar.
- Je nach Projektform ergeben sich nun Konsequenzen für die gestalterische Steuerung und für die verschiedenen Phasen der Projekte. Diese werden umfangreich in unserem Gesamtbericht diskutiert und beleuchtet. Ein Beispiel an dieser Stelle verdeutlicht den Zusammenhang zwischen Projektcharakter und Verlauf der Schulpastoral: Wenn im diakonischen Projekt ein dauerhafter Kooperationspartner eingebunden ist und die Projektlaufzeit auf mehrere Jahre angesetzt ist, bedarf es eines hohen Arbeitsaufwandes am Anfang. Die Verstetigung des Projektes ist jedoch gewährleistet und es erfährt hohe Bekanntheit und Identifikation bei den Teilnehmenden. Im Konfliktfall mit dem Kooperationspartner wäre es hingegen sehr bedauerlich, wenn ein Projekt gewechselt werden müsste oder aufgrund von Differenzen ausgebremst würde. Bei wechselnden Projektpartnern ist eine hohe Themenvielfalt gegeben und es kann sich

auf Bedürfnisse von SuS eingestellt werden. Der Gewinn von neuen Projektpartnern und die wiederholte Konzeption und Werbung für Projekte kann aber auch eine dauerhaft hohe zeitliche Beanspruchung bedeuten. So konnte gezeigt werden, dass jede Projektform „Einerseits- und Andererseits-Aspekte“ in Form besonderer Eigenschaften mit sich bringt und die Tandems je nach Bedarfslage und Ausgangssituation die Konsequenzen der unterschiedlichen Projektformate bei der Planung und dem Arrangement ihres Gesamtprojektes berücksichtigen sollten.

2.2 Teilnehmer/innen

- Etwa ein Drittel (32,8%) der 792 befragten SuS hat an einem Projekt teilgenommen, 19,2% an zwei und mehreren, 16,3% an drei und mehreren Projekten. Ein weiteres Drittel (31,7%) der Befragten beteiligte sich an keinem der Projekte (vgl. Abbildung 1 im Anhang).
- Die insgesamt 46 abgefragten Projekte erreichten die SuS in unterschiedlichem Maße: An dem Projekt mit der höchsten Beteiligung haben von 151 Befragten 95,5% teilgenommen, an dem Projekt mit der geringsten Teilnehmerzahl lediglich 3,4% von 115 befragten SuS.
- An der Befragung haben 375 Mädchen und 355 Jungen teilgenommen. Mädchen partizipierten etwas häufiger an den Projekten als Jungen: Die Gruppe derjenigen, die an keinem Projekt teilgenommen hat, bestand zu 40,6% aus Mädchen und 59,4% aus Jungen (vgl. Abbildung 2).
- Während der einsetzenden Adoleszenzphase ist eine Abnahme der Teilnahme zu registrieren: Von den 13-Jährigen und Jüngeren partizipierten 78,5% an ein oder mehr Angeboten, von den 16-Jährigen nur noch 60,5% und von den 17-Jährigen und Älteren dann wieder 79,1%.
- Katholische SuS fühlen sich von den Projekten verstärkt angesprochen: Von den 418 befragten katholischen SuS nahmen 77,8% an einer oder mehr Veranstaltungen teil, von den 221 befragten protestantischen SuS 61,3% und von den 46 konfessionslosen SuS 43,5%.
- Es liegt ein Zusammenhang zwischen Einschätzung der eigenen Religiosität und Teilnahmeinteresse an den Projekten vor – mit steigender Religiosität nahmen SuS häufiger an Angeboten teil. So partizipierten 65,5% aller 55 in der Selbsteinschätzung sehr religiösen SuS an einem oder mehreren Projekten, dagegen jedoch nur 52,1% der 121 in der Selbsteinschätzung nicht-religiösen SuS.

- Leistungsschwächere SuS wiesen eine geringere Teilnahmequote als leistungstärkere auf: 58,6% der leistungsschwächeren SuS nahmen eine oder mehrere Veranstaltungen wahr, im Vergleich dazu 69,5% der SuS aus dem oberen und 70,7% aus dem mittleren Leistungsbereich. In der Bewertung kehrt sich dieser Trend um: Leistungsschwächere SuS sprechen sich verstärkter (23,2%) für eine Aufstockung der Projekte aus als ihre Mitschüler/innen im mittleren (14,2%) und höheren (17,2%) Leistungsbereich.
- SuS mit Interesse am Unterrichtsfach Religion nahmen häufiger an den Angeboten teil als SuS ohne ein solches Interesse: Wer das Fach sehr interessant findet, nahm zu 87,5% an einem oder mehreren Projekten teil, wer Religion eher uninteressant findet, zu 42,5%.
- Jugendliche, die unwillig in den Unterricht jedweden Faches gehen, besuchten ebenso wenig die Projekte; umgekehrt nahmen auch Unterrichtsinteressierte in höherem Maße an den Projekten teil.
- Außer- oder innerschulisch engagierte SuS nahmen öfter an den Projekten teil als Nicht-Engagierte. SuS mit innerschulischem bzw. außerschulischem Engagement partizipierten zu 72,8% bzw. 72,4% an einem oder mehreren Projekten, SuS ohne schulisches Engagement hingegen zu 61,3%. SuS, die in ihrer Freizeit in einer Pfarrgemeinde tätig sind, nahmen häufiger an den Projekten teil: 81,9% der 155 Gemeindetätigen nahmen ein oder mehr Angebote wahr – Befragte, die nicht einer Gemeinde aktiv sind, dagegen zu 65,0%.

2.3 Beurteilung der Projekte durch SuS und Lehrfachkräfte

- Die Ergebnisse aus Sicht der befragten SuS belegen insgesamt einen großen Erfolg der schulpastoralen Arbeit. Auf die Frage „Wie würdest du die religiösen Angebote außerhalb des Religionsunterrichts bewerten? Gefallen sie dir gut oder weniger gut?“ gibt mehr als ein Drittel der SuS (35,4%) zustimmende Bewertungen (Wert 1 und 2 auf einer 5er-Skala) und ein Viertel (23,4%) der Befragten ablehnende Bewertungen (Wert 4 und 5), 41,2% antworteten mit dem Wert 3 (vgl. Abbildung 5).
- Auf die Frage „Würdest du dir eher mehr oder weniger von solchen religiösen Projekten wünschen?“ haben 69,0% der SuS die Angebotsmenge als „genau richtig“ ausgelotet. Die Projektanzahl hat sich somit bewährt und kann beibehalten werden. 15,8% wünschen sich weniger Angebote, 15,2% mehr (vgl. Abbildung 6).

- Die Euphorie über den Schulgottesdienst hält sich seitens der Schülerschaft gegenüber den anderen schulpastoralen Projekten in Grenzen; Gottesdienste erfahren etwas weniger positive Bewertungen als der Rest der Projekte: Ein gutes Drittel (31,2%) der SuS bewertet diese Projektform dennoch im positiven, weniger als ein Drittel (28,2%) im negativen Bereich; 40,7% der befragten SuS belegt die Gottesdienste mit dem Wert mittleren Kategorie (vgl. Abbildung 4).
- Bei einem Vergleich zwischen Religionsunterricht – Schulpastoral – und Schulgottesdienst erhält die Schulpastoral die höchste Zustimmung von Seiten der SuS: Ein Mittelwertvergleich auf einer 5er-Skala zeigt, dass den SuS die Schulpastoral besser gefällt (2,17) als der Religionsunterricht (3,01) und der Schulgottesdienst (3,02).
- Die SuS-Kommentare der drei freien Textfelder im Fragebogen unterstreichen die jeweilige Bewertung. Weniger interessante Projekte werden offen kritisiert bzw. ignoriert und attraktive Angebote gelobt. Hinsichtlich der Projekte überwiegen die positiven Kommentare dann, wenn ein sozialer Gewinn – wie zum Beispiel das Kennenlernen untereinander – über das Projekt bei den SuS ausgemacht werden konnte. Die Kommentare hinsichtlich der Gottesdienste fallen eher im negativen Sinne auf, da in diesen Fällen eine mangelnde Möglichkeit der Beteiligung der SuS sowie an einigen Schulen ein wahrgenommener Pflichtcharakter moniert wurde. Schulpastorale Projekte, die die Vorbereitung des Gottesdienstes zum Thema haben, werden an dieser Stelle hingegen als positives Beispiel genannt.
- In Bezug auf die schulpastoralen Projekte liegt ein Zusammenhang zwischen Religiosität, Engagement, Interessen und soziodemographischen Merkmalen vor. So kann verstärktes Interesse bei Mädchen, Jüngeren und Älteren außerhalb der Pubertät, bei auf irgendeine Weise schulisch oder außerschulisch engagierten, bei leistungsschwächeren SuS und religiös Interessierten sowie katholischen SuS beobachtet werden. Nicht-katholische und weniger religiöse SuS nehmen ebenfalls an den Projekten teil, jedoch in geringerem Maße und mit schlechteren Bewertungen.
- Zwischen dem Schulfach Religion und dem Wunsch nach mehr Projekten ergibt sich ein starker Zusammenhang: Eine Erhöhung der Anzahl der Projekte werden am stärksten von SuS mit einem sehr großen Interesse am Fach Religion (34,8%) bejaht. Diejenigen SuS, die das Fach Religion als uninteressant bewerten, möchten auch die schulpastoralen Angebote am häufigsten reduzieren (52,6%).

- Die Lehrer/innen bewerten die Projekte insgesamt ebenfalls als Erfolg. Drei Viertel der Lehrer/innen geben zustimmende Bewertungen (Werte 1 und 2): Die Projekte gefallen ihnen sehr gut (27,8%) bis gut (47,0%). Lediglich einem kleinen Teil sagen sie weniger (2,6%) bis gar nicht (1,7%) zu (vgl. Abbildung 11).
- Die Akzeptanz der Projekte in der Lehrerschaft zeigt sich weiterhin daran, dass an fast jeder Schule zwei Drittel der Lehrer/innen das Angebot mengenmäßig „genau richtig“ empfindet (66,9%). Dieses Votum wird dadurch ergänzt, dass ein weiteres Viertel eine Erhöhung der Projektanzahl befürwortet (25,0%) und nur eine kleine Gruppe für eine Reduzierung stimmt (8,1%). Lehrer/innen sprechen sich damit stärker als SuS für eine Erhöhung der Projektanzahl aus (vgl. Abbildung 12).
- Bei einem Vergleich zwischen den schulpastoralen Projekten und dem Schulgottesdienst nehmen die Lehrer/innen die Gottesdienste positiver wahr. Ein Mittelwertvergleich auf einer 5er-Skala zeigt, dass die Lehrer/innen die Schulgottesdienste (1,81) besser bewerten als die Schulpastoral (2,04). Im Vergleich zur Rezeption der SuS stellt dies eine Umkehrung dar: Die SuS bewerten die Projekte besser (2,17) als die Gottesdienste (3,02).
- Die Lehrerkommentare der drei freien Textfelder unterstreichen diesen Befund: Inhaltlich überwiegen bei den Lehrer/innen positive Kommentare, in denen eine hohe Wertschätzung gegenüber dem großen Engagement der Kolleg/innen zum Ausdruck kommt. Anders als bei den SuS gibt es auch hinsichtlich der Gottesdienste ausschließlich positive Kommentare.
- Ähnlich wie bei den SuS liegt in Bezug auf die schulpastoralen Projekte ein Zusammenhang zwischen Religiosität, Konfession und Schulfächern bei den Lehrkräften vor: Lehrer/innen mit einem Bezug zu Religion und/oder religiösen Fragen bewerten die Projekte besser als Lehrer/innen ohne einen solchen Hintergrund. Dennoch bringen auch konfessionslose und nach eigener Einschätzung weniger religiöse Lehrer/innen aus anderen Fachbereichen der Schulpastoral eine hohe Wertschätzung entgegen. Anders als bei den SuS liegt kein geschlechtsspezifischer Unterschied vor, es zeigen sich auch zwischen den verschiedenen Fachvertretungen im Kollegium keine Unterschiede.

3 Schulkultur – Organisation und Miteinander

- In vielen Schulen trägt die Schulpastoral zur Gemeinschaftsfindung und zur Herausbildung der allgemeinen Schulidentität bei. Besonders bei den Schulen, die sich in „Umbruchphasen“, ausgelöst durch Umzüge oder durch die Transformation zu neuen Schulformen befinden, konnten die schulpastoralen Projekte einen wertvollen Beitrag zur Gemeinschaftsfindung leisten.
- Die Projektarbeit findet in unterschiedlich intensiven Phasen statt. In der Regel ist sie neben den Projektphasen innerhalb der Projektlaufzeit durch das schulische Kalenderjahr und das Kirchenjahr strukturiert. Das heißt auf der einen Seite durch Ferien und Klausurphasen, auf der anderen Seite durch Feiertage und geprägte Zeiten. Zu einer Verbindung beider „Kalender“ kommt es zum Beispiel beim Schulendgottesdienst am Ende eines Halbjahres in der Adventszeit.
- Durch Schulpastoral entsteht ein gutes Schulklima, in welchem das Kollegium, SuS und Eltern auch jenseits des konventionellen Unterrichts Kontakt aufbauen und Engagement zeigen. Die Entstehung von ehrenamtlichem, christlich geprägtem Engagement wirkt sich besonders positiv auf die Schulkultur aus, wenn zwischen den Schülergruppen Verantwortung füreinander übernommen wird (z.B. die unteren Jahrgänge unterstützen die älteren in der Abiturphase) oder wenn das Engagement für Gruppen „am Rand“ der Gesellschaft („Spiele-AG mit Menschen im Seniorenheim“, „Spendenaktionen“) den Beteiligten Wirksamkeits-Erfolge vermitteln. Das (Selbst-)Bewusstsein der SuS für Miteinander und Mitmenschlichkeit konnte in der diakonischen Arbeit gestärkt werden.
- Je nach Schule wurden unterschiedliche Projekte durchgeführt, so dass die Meinungen der SuS heterogen ausfallen. Bestimmte Präferenzen sind jedoch allgemein unter allen SuS ersichtlich: Gemeinschaftsfördernde Projekte mit Aktivierungscharakter, Lerngewinn, karitativem Nutzen und Unterhaltungswert kommen gut an (so auch religiös konnotierte Projekte wie Fröhschichten), andere Formen ohne sozialen gemeinschaftsförderlichen Lerngewinn (gar ein jugendorientiertes Internetprojekt) eher nicht.
- Gefragt nach den Gesamtkonsequenzen der schulpastoralen Angebote, setzen die SuS zwei Effekte an die erste Stelle: „Durch die neuen Projekte wurde das Verhältnis zwischen den SuS verbessert“ und „Die Projekte haben zur guten Stimmung an der Schule beigetragen“. Bei der Verbesserung des Verhältnisses untereinander wurden die bejahenden Werte 1 und 2 am häufigsten angegeben (35,4%) und die ablehnenden Werte 4 und 5 am seltensten (23%) (vgl. Abbildung 7). Ähnlich fällt die Zustimmung beim zweiten Item aus: Die Atmosphäre hat

demnach zu verbesserten Beziehungen beigetragen. Die Optimierung des Verhältnisses zwischen SuS und Lehrer/innen stellt den drittstärksten Effekt im Kontext der sozialen Effekte dar: Auch hier bejaht mehr als ein Drittel der SuS (33,5%) diese Aussage, nur 14,1% lehnen sie vollständig ab.

- Die Schulpastoral trägt zu einer Veränderung der Präsenz von Religion an den Schulen bei. Insgesamt ist eine Veränderung der Präsenz und Akzeptanz im Sinne einer Wirkungsanalyse durch die situative Befragung schwer einzuholen. Deutliche Indizien für die gestiegene Präsenz von Religion in den Schulen ist ihre gestiegene symbolische und materiale Sichtbarkeit in den Schulen: So entstanden neue Räume und Foren, Personen aus Schule und Gemeinde wurden als Ansprechpartner/innen bekannt, geprägte Zeiten konnten durch Veranstaltungen und Dekorationen in den Schulen sensibilisieren und eingeführt werden, neue Kooperationspartner aus dem Spektrum der christlichen Verbände und Vereine konnten für die Schulgemeinschaft akquiriert werden, Bilder mit Kreuzen konnten ausgestellt und eine Ausstellung zum Kreuzweg realisiert werden.
- Die hier umschriebene deutlichere Präsenz des Religiösen lässt auch auf eine damit einhergehende Akzeptanz schließen. Hintergrund für die Akzeptanz ist auch die offizielle Einführung der Schulpastoral auf organisatorischer Ebene. In diesem Zusammenhang ist die Unterstützung des Pilotprojektes durch die Schulleitung als zentraler Faktor für die Etablierung von Akzeptanz identifiziert worden. An allen Schulen wurde über die Einführung der Schulpastoral in den Fachkonferenzen und auf Ebene der Schulgesamtkonferenz abgestimmt und mögliche „Bedenken“ wurden im Vorfeld diskutiert. Durch diese „demokratische“ Einführung in der Schule haben die Aktionen und Projekte einen akzeptierten Platz in der öffentlichen Schule gefunden.
- An manchen Schulen fallen Konflikte mit konfessionslosen Gruppen geringer aus als die Kompetenzverteilung zwischen den christlichen Konfessionen. Dies ist insbesondere der Fall, wenn a) ein protestantischer Teil ohnehin bereits in einer Minderheitenposition ist oder aber b) quantitativ an der Schule gleichgestellt ist und aufgrund dessen ebenfalls Präsenz und Unterstützung einfordert. Diese Konflikte stellen sich allerdings eher in der Ausnahme denn in der Regel ein. Wenn eine Konfliktsituation auftrat, konnten Tandems Bedenken durch Gespräche ausräumen. Meistens trugen die schulpastoralen Projekte zur Vitalisierung auch der protestantischen Veranstaltungen an der Schule sowie zur ökumenischen Koordination in den Religionsfachkonferenzen bei. Ökumenische Zusammenarbeit findet ihren Ausdruck auch in der gemeinsamen Vorbereitung

von Gottesdiensten oder wenn abwechselnd der Gottesdienst in der protestantischen bzw. katholischen Kirche stattfindet.

- Die gängige Meinung des Kollegiums entspricht etwa dem Tenor, dass keine Kritik an der Schulpastoral hervorgebracht wird, solange keine Einschränkungen des eigenen Unterrichts erfolgen oder zusätzlicher Arbeitsaufwand durch Mitarbeit entsteht.
- Religiöse Pluralisierung, verschiedene Herkunftsregionen und die erwähnten Umbruchsituationen an Schulen führen zur Öffnung der Schulpastoral gegenüber anderen Konfessionen. Der Faktor des „Katholischen“ wurde so in einigen Fällen mit der Identität der gesamten Schulgemeinschaft „verschmolzen“ bzw. in seltenen Fällen hinter die ökumenische bzw. interreligiöse Zusammenarbeit zurückgestellt. Dies illustriert der Kommentar einer Schulleitung: „Ja, und bei den gottesdienstlichen Veranstaltungen wird eben geguckt, wer hat Zeit von den Herren. Um dann möglichst dann eben immer einen evangelischen Pfarrer und einen Imam dazu zu holen“ (Schulleitung).

3.1 Vernetzung der Schulpastoral mit Gemeinde

- Die regionale Vernetzung zwischen Gemeinde und Schule wurde insgesamt gestärkt, in einigen Fällen fand jedoch keine intensivste Zusammenarbeit statt.
- In diesen Fällen verlief eine Zusammenarbeit nur eingeschränkt erfolgreich. Hierfür konnten allgemeine Gründe genannt und identifiziert werden: So konnte die konfessionelle Umgebung dazu führen, dass keine Pfarrei vor Ort war, in deren Einzugsgebiet die Schule gelegen hätte, so dass eine konfessionelle Diasporasituation dazu führte, dass keine örtliche Zusammenarbeit zwischen Schule und Gemeinde stattfinden konnte bzw. mit der protestantischen Gemeinde stattfand. In einigen Fällen lagen tradierte „Diskrepanzen“ zwischen der Gemeinde und der Schule vor, zum Beispiel wenn das Interesse der Gemeinde an einer Zusammenarbeit mit Schulen von jeher gering war. Zu neuen Konflikten hat die Schulpastoral beigetragen, wenn Missverständnisse rund um Kompetenzräume nicht ausgeräumt werden konnten. Auch verschiedene „bildungs-politische Auffassungen“ von Jugendarbeit (der Ort der Arbeit liegt in den Gemeinden) sowie mangelnde personale und zeitliche Ressourcen in der Pfarrei konnten einer gestärkten Zusammenarbeit einschränkend entgegen wirken.
- Die Schulpastoral ist somit unterschiedlich intensiv in der Gemeinde eingebunden. Dies hängt auch von den Schwerpunkten ab, die die Gemeinden in ihrer Ar-

beit setzen. Sind bereits im Rahmen der Schulpastoral Kooperationen mit Schulen im Einzugsgebiet der Gemeinde initiiert, werden die Projekte an öffentlichen Schulen besonders gefördert.

- In einigen Fällen haben Projekte und Aktionen – z.B. bei einer Fronleichnamsprozession und einer Frühschicht in der Pfarrei zusammen mit anderen Gemeindemitgliedern – Schule und Gemeinde ganz konkret zusammengebracht. Diese Erfahrungen wurden von allen Beteiligten als ausgesprochen positiv beurteilt.
- Den seitens der Lehrer/innen größten eingeschätzten Effekt der schulpastoralen Projekte stellt die verbesserte Kooperation zwischen Schule und Kirchengemeinde dar: Drei Viertel der befragten Lehrkräfte (75,0%) geht von einer Verbesserung des Verhältnisses durch die schulpastoralen Projekte aus, nur 13,0% sind nicht dieser Meinung. Die Vernetzung von Kirche und Schule wird gutgeheißen. Überhaupt haben Kirche und Gottesdienste eine große Lobby unter den Antwortenden. Gefragt nach dem größten Effekt, erhält die Kooperationsverbesserung auf einer 5er-Skala die höchste Zustimmung mit einem Mittelwert von 2,13, erst danach folgten die Einschätzungen zu atmosphärischen oder sozialen Konsequenzen wie der Beitrag zur verbesserten Schulkultur (Mittelwert 2,50) und der Beitrag zur guten Stimmung an der Schule (2,62). Der von den SuS benannte wichtigste Effekt, die Verbesserung des Verhältnisses zwischen den SuS (2,85), nimmt bei den Lehrer/innen erst den vierten Rang in der Einschätzung ein. Eine Veränderung in zwischenmenschlichen Beziehungen konnten die Lehrfachkräfte nicht mit Sicherheit ausmachen, weshalb sie auch das Item zur Verhältnisverbesserung zwischen SuS und Lehrer/innen eher verneinen (3,14).
- Insgesamt wurde der Kontakt zwischen Schule und Gemeinde durch Schulpastoral verstetigt und intensiviert. Die Schulpastoral trägt dazu bei, den Kontakt zu formalisieren und eindeutig zuständige Ansprechpersonen zu etablieren. Der Kontakt, den die Tandems besonders pflegen und auch durch eine gemeinsame Praxis herstellen, ist oftmals eingebettet in netzwerkförmige Beziehungen zwischen den Organisationen Schule und Gemeinde. Wenn es um die Systemperspektiven auf die Verschränkung der beiden Organisationen geht, wird eher reflektiert, wie sich Gemeinde in Schule einfügt und nicht umgekehrt. Dies liegt in der Natur der Sache, da der Ort, an dem die Projekte stattfinden, die Schule ist. Dennoch könnte im Bereich der Gemeinde die Schulpastoral bekannter und eingebundener sein. In positiven Beispielen finden Veranstaltungen in den jeweils anderen Räumlichkeiten unter Einbezug der Gemeindemitglieder statt.

3.2 Vernetzung der Schulpastoral innerhalb der Schule

- Insgesamt wurde der Kontakt zwischen Schule und Gemeinde durch Schulpastoral verstetigt und intensiviert. Die Schulpastoral trägt dazu bei, den Kontakt zu formalisieren und eindeutig zuständige Ansprechpersonen zu etablieren. Der Kontakt, den die Tandems besonders pflegen und auch durch eine gemeinsame Praxis herstellen, ist oftmals eingebettet in netzwerkförmige Beziehungen zwischen den Organisationen Schule und Gemeinde. Wenn es um die Systemperspektiven auf die Verschränkung der beiden Organisationen geht, wird eher reflektiert, wie sich Gemeinde in Schule einfügt und nicht umgekehrt. Dies liegt in der Natur der Sache, da der Ort, an dem die Projekte stattfinden, die Schule ist. Dennoch könnte im Bereich der Gemeinde die Schulpastoral bekannter und eingebundener sein. In positiven Beispielen finden Veranstaltungen in den jeweils anderen Räumlichkeiten unter Einbezug der Gemeindemitglieder statt. In vielen Fällen hat eine Zusammenarbeit mit Projekt-Angeboten aus anderen Bereichen der Schule stattgefunden. Zum Beispiel wurden gemeinsam Projekte mit Kunst- oder Musik-AGs durchgeführt. Dies ist insofern zu begrüßen, als auch Kinder und Jugendliche mit dezidiert anderen Nachmittagsschwerpunkten die schulpastoralen Projekte kennenlernen können.
- Die Tandemarbeit an den Schulen zeichnet sich insgesamt auch als Beziehungs- und Netzwerkarbeit im System Schule aus. So wird der Kontakt und Austausch zur Schulleitung regelmäßig gepflegt. Dort, wo es sich inhaltlich anbietet, findet eine Zusammenarbeit und Koordination mit der Schulsozialarbeit statt. Die Interaktion mit der Schüler/innenvertretung wird an einigen Orten ebenso aufgebaut, wie die Beziehungen zur Verwaltung und zum Gebäudemanagement gepflegt werden.
- In einigen Schulen bleibt die Präsenz des Religiösen innerhalb eines schuleigenen „Mikromilieus“, in welchem sich religiöse Kolleg/innen, SuS und Eltern engagieren. Die anderen Fachdisziplinen an der Schule bieten ihrerseits vielfältige Angebote, SuS engagieren sich ihren Interessen nach innerhalb dieser Angebote. Hier etablieren sich kleinere Bezugsgruppen im System Schule, die untereinander manchmal nicht besonders stark vernetzt sind.

4 Nachhaltigkeit und Finanzierung

- Die Projekte erzeugen nachhaltige Wirkung, würden aber durch ein Ende der Projektlaufzeit erhebliche Einbrüche erleben, die nicht gänzlich durch die finanziellen und personalen Kapazitäten der Schule und der Projektmitarbeiter aufgefangen werden könnten.
- Die Schulleitungen wünschen sich unisono die Verlängerung der Projekte, sehen oftmals jedoch keine finanziellen und organisatorischen Möglichkeiten, wie sie die Arbeit der Lehrfachkraft unterstützen könnten. Von besonderer Bedeutung sind die „Anrechnungsstunden“ für die Lehrfachkräfte. Einige Schulleitungen sehen potenziell Möglichkeiten, Teile der Projekte in schuleigene Projektformate wie AG-Strukturen zu überführen.
- Teilweise haben sich die Projekte im Schulalltag etabliert, indem Traditionen entstanden sind, die voraussichtlich auch nach der Projektlaufzeit Bestand haben werden. Es wird ohne eine finanzielle Bezuschussung in der Zukunft von der ehrenamtlichen Arbeit des zuständigen Tandems abhängen, ob die Projekte gehalten werden können. Durch die hohe zeitliche Belastung und Einbindung der Lehrfachkräfte schätzen die Beteiligten und Verantwortlichen die Situation so ein, dass die Kapazitäten langfristig nicht für den vollen Erhalt der Projekte ausreichen würden.
- Die Nachhaltigkeit der Projekte zeigt sich insbesondere im strukturellen Aufbau von Netzwerken, in denen die Präsenz von Religion in den Strukturen der Schule und der verschiedenen Trägergruppen zunehmend verankert wird. Zudem werden die Zielgruppen der einzelnen Projekte erreicht, und mit dem mystagogisch-diakonischen Charakter wurden lebensweltorientierte Angebote geschaffen, die der Nachfrage und den Bedürfnissen von SuS entsprechen.
- Die Finanzierung der Projekte wird neben dem Budget aus dem Bistum oftmals von der Schule gewährleistet. Bei größeren Aktionen und Projekten konnten public-private-non-governmental partnerships (Schule-Wirtschaft-Kirche) aufgebaut werden, wie es z. B. bei der Sanierung sanitärer Anlagen, beim Courage-Projekt oder bei Sponsorenläufen der Fall war. Keine Frage ist, dass insbesondere die größeren Projekte vorab sehr gut kalkuliert werden müssen. Bei der Auswertung der Projekte ist in Rechnung zu stellen, dass der Umfang der Projekte selbstverständlich durch den möglichen finanziellen Rahmen geprägt ist.

5 Wahrnehmung von Religion

- Bei der Aussage „Durch die Projekte habe ich mehr von Kirche und Religion erfahren“ sind keine Unterschiede zwischen Geschlecht, Alter und schulischen Leistungen festzustellen. Wie zuvor weisen weniger religiöse SuS, seltenere Kirchengänger und Nicht-Katholiken höhere Ablehnungswerte auf, jüngere hingegen geringere.
- Die Aussage „Durch die neuen Projekte hat sich mein Bild von Religion und Kirche positiv verändert“ wird von den meisten SuS verneint. Vier von zehn lehnen die Aussage ab, nur jede/r Fünfte bejaht sie, ohne dass eine SuS-Gruppe besonders stark hervorstechen würde.
- Ähnlich reagieren die SuS auf die Aussage „Die neuen Projekt haben mich persönlich weitergebracht“. Zwischen den Antworten der Untergruppen existieren kaum Unterschiede – die Hälfte der SuS kann wenig (19,2%) bis gar nichts (31,4%) damit anfangen.
- Die allgemeine Ablehnung der Aussage „Die Projekte haben nur für die Kirche Werbung gemacht“ zeigt, dass die Projekte keinen katechetischen oder missionarischen Zug angenommen haben: 25,9% aller Schüler verneinen die Frage tendenziell, 28,9% voll und ganz. Verneint wird das Item von fast allen SuS-Gruppen – lediglich religiös sehr desinteressierte SuS stimmen der Aussage etwas stärker zu.

5.1 Kommunikation und Vermittlung

- Die Tandems nehmen in der Regel klassische Kommunikationskanäle in der Schule wahr, um die Termine und die Projekte unter den SuS bekannt zu machen. Es wird in Form von unterschiedlichen Medien geworben. Das Spektrum reicht von analogen Flyern, Plakaten, virtuell in internetbasierten Foren über persönliche Durchsagen, Durchsagen durch die Kolleg/innen bis hin zu Schulzeitungen und Elternbriefen. Die Orte der medialen Bekanntmachung sind z.B. die Schulklassen, das Foyer oder das schuleigene Intranet.
- Nach Überzeugung und Erfahrung aus der Praxis einiger Tandems entsteht Bekanntheit durch den „Aufbau von Beziehungen und die Herstellung von Erfahrungswerten über die Durchführung konkreter Projekte“. Das Marketing über Flyer und andere Kommunikationskanäle wird eher als nebensächlich bei der Wirksamkeit erachtet, sollte aber beim gegenwärtigen Projektstand keinesfalls außer Acht gelassen werden.

- SuS wissen oftmals nicht, was sich hinter dem Begriff der Schulpastoral verbirgt. Für SuS zählt die direkte Verbindung einer Person mit dem Projekt. In der Wahrnehmung von SuS sind die personalen Vermittler des Religiösen häufig die Projektmitarbeiter/innen.
- Im Fall einer hohen Anzahl der Projekte, einem stressigen Schulalltag und einer Schüler/innenperspektive mit anderen „Aufmerksamkeits-Prioritäten“ und „Gewohnheiten“ wird die Unterstützung der Schulpastoral durch Trägerschaft des Bistums in der Schulöffentlichkeit oftmals nicht wahrgenommen. Gerade in der Schule werden die Angebote von SuS primär als typisch schulische Veranstaltungen eingeordnet und ihnen ist der „Rahmen, in dem die Projekte stattfinden und entstanden“ sind, nicht bekannt und bewusst.
- Die Grenze zwischen explizit schulpastoralen Projekten und anderen bisherigen religiösen Angeboten und Angeboten nicht-religiöser Träger an vielen Schulen sind fließend. Die erfolgreichen Fusionen, Vernetzungen und Zusammenarbeiten, die stattgefunden haben, haben sehr zur Etablierung, Verstetigung und Verbesserung von religiösen Angeboten an den Partner-Schulen beigetragen. Allerdings erschweren diese Emulgatoren - Effekte für die Teilnehmenden und andere Gruppen in der Schule, welcher Projektträger hinter dem Angebot steht. Je mehr die Projekte fließende Übergänge aufweisen, desto weniger kann von einer dezidierten neuartigen Auswirkung von einer Schulpastoral auf die Schulkultur gesprochen werden.

5.2 Diakonisch-mystagogische Anlage

- In den Schulen zeichnet sich die diakonisch-mystagogische Programmatik des Projekts durch die ausgewogene Kombination der diakonischen und spirituellen Projekte aus. Von den untersuchten 46 Projekten entsprach etwa die eine Hälfte spirituell-liturgischen Projekten und die andere Hälfte diakonischen Projekten. Insbesondere Projekte, die spirituell-liturgische Elemente mit diakonischen kombinieren, zeigen, wie die gegenseitige Durchdringung von Spiritualität, Diakonie und pastoraler Praxis in lebensnahen Erfahrungswelten wie hier in den Schulen möglich sein kann: „Das zeigt sich darin, was die religiösen Formen betrifft, also wir sind da sehr experimentierfreudig, auch bei Meditationen, Frühschichten und anderen Dingen, weil wir da nicht unbedingt auf etablierte Konzepte zurückgreifen, sondern die auch erst entwickeln zusammen mit den Schülern, aber auch mit dem Kollegium. Das hat Spaß gemacht, mit den SuS zu gucken, was wollen wir überhaupt, es ist natürlich dann auch experimentell,

weil wir wissen eigentlich gar nicht genau, was wir wollen, aber es soll schön sein, unsere Themen sollen vorkommen.“ (Tandeminterview)

- Die Lebenswelt der SuS, ihre Erlebnisse und Empfindungen in die Projekte zu integrieren, gelang den Tandems vielfach durch ihre theologischen, seelsorge-rischen, organisatorischen und pädagogischen Kompetenzen, aber insbesondere durch die mystagogische Haltung eines jeden/einer jeden pastoralen Mitarbeiter/in, welche im Selbstverständnis der nachfolgenden Aussagen exemplarisch zum Ausdruck kommt: „Und hinzu kommt dann noch, gerade auch mit Bezug auf die Frühschichten, ich finde, so wesentliche, ja, Momente zu stiften, Gemeinschaft, wo fängt das an, wo kann ich im Prinzip Nährboden schaffen, dass ich dann diese Verbindung irgendwann habe zur Gemeinde.“ (Tandeminterview). „Also für mich basiert es auf dem christlichen Handeln und vor allen Dingen auf dem Prinzip der Nächstenliebe und lebensweltorientiertes Arbeiten, das ist jetzt nicht unbedingt theologisch, aber das kann man auch dort mit einbeziehen, dass ich Jugendliche in ihrer Lebenswelt ernst nehme.“ (Gemeindevertreterin)
- Darüber hinaus lag das entscheidende Augenmerk bei der Durchführung aller Projekte auf der Prozessebene, zum einen auf der Ebene des Individuums und der Entfaltung seiner Anlagen und Persönlichkeit innerhalb der Lebenswelt Schule und zum anderen auf der Ebene der Gruppenidentität entweder a) als Schulgemeinschaft oder b) als einer Gemeinschaft innerhalb der Schule. Die Gruppenzusammensetzung in der Schule ist durch die Rollenverteilungen und die jeweilige Herkunft der SuS eine ganz besondere und sie ist für die SuS, die einen Großteil ihres Alltags dort verbringen, eine ganz besonders prägende. Die Arbeit der Tandems bestand in diesem Kontext eben nicht nur aus reiner „Projektarbeit“, sondern auch aus „Beziehungsarbeit“, die aus dem Aufbau von gegenseitigem Respekt, Glaubwürdigkeit und Vertrauen sowie dem Aufbau von Verantwortung und Miteinander durch die Anerkennung und Würdigung der Gemeinschaft und der Vielfalt ihrer Individuen gespeist wurde. Diese Beziehungsarbeit kann auch als mystagogisch bezeichnet werden. Praktisch zeigte sich dies, wenn etwa die SuS ihre gewohnten Rollen aus den Klassen aufbrechen konnten, indem zum Beispiel „ruhige, unauffällige“ SuS sich innerhalb des Projektkontextes zu „begeisterten und zu engagieren“ begannen.
- Bei den durchgeführten Projekten hat sich gezeigt, dass die pastorale Arbeit mit der unmittelbaren Lebenswirklichkeit von SuS besonders stark verbunden wurde, wenn diakonische und religiös-spirituelle Projekte durchgeführt wurden, die an Bedürfnissen der Schülergemeinschaft ausgerichtet waren. Das Pa-

radebeispiel ist hier das diakonische Projekt zur Sanierung der Toiletten, welches auf Wunsch der SuS initiiert wurde.

- Die Projekte stellen für SuS weit mehr als bloße Events und Spaßveranstaltungen dar. Sie erzielen ebenfalls einen religiösen Effekt: Das Item „Durch die Projekte habe ich mehr von Kirche und Religion erfahren“ erzielt einen der höchsten Zustimmungswerte aller Aussagen zur Schulpastoral: 30,5% der SuS stimmen der Aussage mit 1 voll und ganz oder mit 2 mit leichten Abstrichen zu. Allerdings stimmen hier etwas weniger als 40% der Aussage nicht zu oder überwiegend nicht zu – anders als etwa bei den Aussagen zu den sozialen Effekten der schulpastoralen Projekte, die überwiegend keine so starke Ablehnung erfahren. Auffällig dabei ist, dass erfolgreiche Projekte mit einem eher sozialen Schwerpunkt sich auch positiv auf die Aussage zum religiösen Gewinn auswirken. Wie bei allen Aussagen gilt hier aber auch: Je mehr Veranstaltungen besucht wurden, desto positiver ist auch die Bewertung.
- Mit 65,5% beim Wert 5 wird die Aussage „Die neuen Projekte haben meinen Glauben verändert“ sehr deutlich abgelehnt. Nur 2,2% stimmen dieser Aussage mit dem Wert 1 voll und ganz zu, 5,6% stimmen mit leichten Einschränkungen mit dem Wert 2 zu.
- Die sozialen Effekte „Durch die neuen Projekte wurde das Verhältnis zwischen den SuS verbessert“ und „Die Projekte haben zur guten Stimmung an der Schule beigetragen“ sind für SuS entscheidend: Solange ein Projekt diesen Bedürfnissen nachkommt, gefällt es den SuS unabhängig vom Projekttypus (diakonisch/spirituell/Projekt der Besinnung und Beratung). So erhält beispielsweise die spirituelle Schulübernachtung „Nacht der Besinnung“ als gleichzeitige soziale Anti-Mobbing-Aktion viel Zuspruch, genau wie die mystagogischen Frühstücke mit gemeinsamem Frühstück (u.a.).

6 Das Tandemkonzept in der Praxisphase

- Die Tandemkonstellation hat sich in der Praxisphase als sehr erfolgreiches Konzept herausgestellt.
- Die Persönlichkeiten und die Motivation der Tandemmitarbeiter/innen sind tragende Säulen der Schulpastoral. Die meisten Tandems sind jung und haben ihren Berufseinstieg erfolgreich abgeschlossen. Sie finden einen guten persönlichen Zugang zur Zielgruppe des Projektes. Sie befinden sich (auch im späteren Berufsleben) in einer biografischen Phase, in welcher berufliche Zukunft und Weiterqualifizierung eine Rolle spielen. Alle Beteiligten sind hochgradig motiviert und engagiert und stehen mit ihrer ganzen Überzeugung und ihrem ganzen Einsatz hinter den Projekten.
- Meist halten sich Projektaufwand und zur Verfügung stehende Ressourcen der Mitarbeiter/innen die Waage. Tendenziell engagieren sich die Mitarbeiter/innen mit hohem persönlichen Einsatz und großer Verantwortung über das zur Verfügung stehende Zeitbudget hinaus.
- Es konnten konstruktive gegenseitige Ergänzungen und Synergien durch die Zusammenarbeit im Tandem geschaffen werden. Die Arbeit wird vornehmlich als „win-win“-Situation beschrieben. Vorteile für Lehrfachkräfte ist der direkte Draht und Kontakt zu den SuS und der Einblick in die Organisation Schule. Umgekehrt hat die Methodenkenntnis für Projekte und Aktionen der pastoralen Mitarbeiter/innen – ebenso wie bei der Vorkenntnis zur Gottesdienstgestaltung – sehr zum Gelingen der Zusammenarbeit beitragen. Oftmals konnten aus den Asservaten der Pfarreien fertig ausgearbeitete Materialien zur Projektdurchführung beigesteuert werden.
- Aus den verschiedenen Rollen, die sie durch ihre Herkunftsorganisation verkörpern, ergeben sich für einige Tandems unterschiedliche Arbeitsbereiche in der Schulpastoral, und somit entsteht ein Zugang zu den SuS auf verschiedenen Ebenen. Ihren „Rollen“ entsprechend, bringen die Tandems ihre Fähigkeiten in die Arbeit ein. Die Lehrfachkräfte genießen ein großes Vertrauen bei den SuS, da sie sie aus dem Religionsunterricht und dem Schulleben kennen. Sie werden von den SuS als Leitungspersonen anerkannt, gleichwohl wird ihnen stets eine leistungs-, weil notenbezogene Beurteilung des eigenen Handelns zugeschrieben. Von dieser zugeschriebenen Nähe zum „Notensystem“ sind die pastoralen Mitarbeiter/innen nicht betroffen und bieten sich bisweilen daher als Gesprächspartner für Seelsorge etc. (explizit „ohne“ Beteiligung der Lehrfachkraft) an.

- Die Kommunikation zwischen den beiden Organisationen Schule und Kirchengemeinde hat sich dadurch verbessert, dass klare Ansprechpartner definiert sind, die sich über die Zusammenarbeit gut kennen gelernt haben und sich im Alltag begegnen und austauschen.
- Probleme in der Tandemzusammenarbeit entstehen, wenn die zeitlichen Ressourcen und Zeitfenster sich nicht gut aufeinander abstimmen lassen. Die unterschiedlichen Rhythmen und Zeitkontingente sind in der Tat das einzige größere Konflikt-Potenzial von Gewicht bei der Tandemzusammenarbeit. Wenn einer der beiden Mitarbeiter durch seine beruflich bedingte zeitliche Struktur nicht auf die andere Seite eingehen kann und sich keine gemeinsamen und gleichgroßen Zeitfenster einräumen lassen, gibt es Probleme bei der Koordination und Belastung für die eine oder andere Seite.
- Die Arbeit der Tandems ist insgesamt sehr auf den schulischen zeitlichen Ablauf getaktet. Demnach erfolgen die Durchführung und Entwicklung von Projekten in arbeitsintensiven Phasen, die im Grunde durch das Schuljahr „freigegeben“ und strukturell „vorbestimmt“ werden. Umso wichtiger wird die zeitliche Koordination der Projektphasen und auch der Zusammenarbeit der Tandems.
- Schnell hat sich auf Grundlage der Interviews die verschiedene zeitliche Taktung bei den Tandemmitarbeiter/innen herausgestellt. Diese ist auf die unterschiedlichen Arbeitsweisen und Rhythmen in der jeweiligen Herkunftsorganisation zurückzuführen. Ohne die Vermittlungsleistung, die zwischen den Tandempartnern stattfindet, erscheint eine gute schulpastorale Arbeit fast nicht möglich. Hier offenbart sich die große Stärke des Tandemkonzeptes: Die beiden Mitarbeiter/innen können sich über die verschiedenen Taktungen und Rhythmen austauschen. Sie können der anderen Person ein Tor in die Welt einer anderen Organisation eröffnen.
- In der Regel arbeiten die Tandems deshalb nicht durchgehend in dem wöchentlichen zweistündigen Arbeitsrhythmus, sondern passen ihre Arbeitszeiten an die Projektphasen an.
- Die Tandems haben darauf hingewiesen, dass eine verstärkte Zusammenarbeit bei der Entwicklung und auch während der Durchführungsphase Synergien zwischen den Projekten hervorbringen könnte. Materialien, Ideen und Erfahrungen könnten ausgetauscht werden. Die Supervision schien hierfür nicht den geeigneten Raum darzustellen, zumal hier nur Teilgruppen aus den Tandems zusammenkamen. Insgesamt wurde die Supervision als hilfreich und effektiv bei projektbezogenen Problemen eingeschätzt.

7 Rahmenbedingungen und Implementierung

- Die zurückgehende langfristige Bindung von engagierten Mitgliedern in traditionellen Großorganisationen wird in der Engagement-Forschung als gesamtgesellschaftlicher Trend beschrieben und oft mit Individualisierungsprozessen erläutert. Dieser Trend geht aus Sicht der Interviewten als spezifischer Entkirchlichungstrend am Engagement von SuS in kirchlicher Jugendarbeit nicht vorbei, vielmehr wird eine Verschärfung dieser Entwicklung in der Umstrukturierung zum gebundenen oder teilgebundenen Ganztage des Schulwesens betrachtet. Es wird von fast allen Gemeindemitarbeiter/innen beschrieben, dass durch die Form des offenen oder teilgebundenen Ganztages in den Schulen die Nachmittagsangebote in den Gemeinden aus zeitlichen Gründen nicht mehr wahrgenommen werden können und sich dies auf die Kinder- und Jugendarbeit in der Gemeinde und in den Jugendverbänden auswirke.
- Aus Sicht der meisten verantwortlichen Experten nimmt neben der Umstrukturierung des Schulwesens zu Ganztageesschulen ein ganzer Kanon bildungspolitischer Transformationen der letzten Jahre mit fatalen Auswirkungen Einfluss auf die Belastung und die Persönlichkeitsbildung von Heranwachsenden in Schulen. Dazu werden der gestiegene Leistungsdruck durch die verkürzte Schulzeit (G8) ebenso wie die Umstrukturierungen einzelner Schulformen (neue OBS) gezählt. Die Umbruchsituationen tragen große Herausforderungen an die beteiligten Akteure in den Schulen heran.
- Auswirkungen und Effekte auf die Jugendgeneration werden in Formen der Prekarisierung und im gestiegenen Stress und erhöhten Leistungsdruck beobachtet. Unabhängig davon wird die stark mediatisierte Kommunikationsform der Jugendgeneration als ihr besonderes Kennzeichen hervorgehoben. Diese Veränderungen fordern aus Sicht der Interviewten den Kern der inhaltlichen Ausrichtung und die Projektformate und -ansprüche von Schulpastoral heraus. Hier sehen sie die besondere Rolle, die Schulpastoral in der Zukunft an öffentlichen Schulen einnehmen kann.
- Je nach Untersuchungsregion und Schule können die katholischen Milieus in der Evaluation als mehr oder weniger intakt bezeichnet werden. Die konfessionelle Prägung und Disposition insbesondere bei jungen Menschen wird von den Interviewten teilweise mit Kirchenferne und Pluralisierung beschrieben. Nicht so stark fiel, nach Aussage der Befragten, eine wachsende Entkirchlichung ins Gewicht, sondern eine zunehmende Unkenntnis der konfessionsgebundenen SuS über den Glauben und die religiöse Praxis. Dies gehe soweit, dass ihnen selbst

nicht bekannt ist, ob sie einer Konfession angehören, und wenn ja, welche dies ist. Wichtig festzuhalten ist, dass die Interviewpartner/innen nicht wahrnehmen, dass die Jugendgeneration kein Interesse an Glaubensfragen, an Sinn und existentiellen Fragen und an Spiritualität hat, sondern das „Kernproblem“ das schwindende Wissen und die damit zusammenhängende Identitätszugehörigkeit zu sein scheint.

- Der Erfolg der Schulpastoral hängt dabei nicht von der Schulform und der Anzahl der SuS ab. Sowohl an kleinen wie großen Schulen erhalten die Projekte gute Bewertungen von den Schülern. Bei einer Schule, die bereits vielfältige Angebote in der Schulkultur etabliert hat, hat die Schulpastoral eine andere Ausgangsbedingung als an Schulen, an denen (noch) wenig Nachmittagsangebote vorhanden sind. Während ein hohes Projektangebot einerseits zwar eine hohe Engagementpraxis von SuS nahelegt, kann es andererseits bereits zu einer Sättigung der Nachfrage nach Nachmittagsangeboten gekommen sein. Umgekehrt scheint in Schulen, in denen noch kein Engagement in anderen Projekten stattfindet, eine Etablierung von Schulpastoral besonders sinnvoll. Zu berücksichtigen ist dabei jedoch, dass eine sehr geringe „Engagementkultur“ als erschwerender Faktor bei der Etablierung erachtet werden darf. Die Idee, sich zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen, muss erst langsam ihren Weg in das Bewusstsein der Teilnehmer/innen finden.
- Ist überhaupt erst eine ganz geringe Anzahl von Angeboten etabliert, stellt der Religionsunterricht einen besonders zentralen Raum dar, um die Projekte bekannt zu machen und Teilnehmer/innen zu mobilisieren.
- Die Gründe für Schwierigkeiten bei der Etablierung von Schulpastoral an öffentlichen Schulen liegen nicht allein in der Religionsferne oder kritischen Distanziertheit der „öffentlichen“ Schulen gegenüber der Kirche, sondern sind auch in den zahlreichen Angeboten zu sehen, die Schulen Jahr für Jahr von außerschulischen Kooperationspartnern gemacht bekommen. Die Unterstützung der Schulleitung und ihr Interesse für das Projekt sind elementar. Ein Schulleiter berichtet von jährlich 500 Angeboten in seinem Postfach, die von Trägern aus dem zivilgesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereich an ihn herangetragen werden. Diese enorme Anzahl zeigt, wie hoch die „Konkurrenz“ auf dem Markt der Nachmittagsangebote im neuen Ganztage insgesamt ist.

8 Kritische Würdigung und Empfehlungen

Die Evaluation des Projekts Schulpastoral an öffentlichen Schulen zeigt insgesamt ausgesprochen positive Ergebnisse bei den Beteiligten, was nicht zuletzt dem hohen Engagement vieler Beteiligter, allen voran den Tandems, die die Projekte entwickelt und durchgeführt haben, zu verdanken ist. Es zeigt sich, dass sich insbesondere das Tandemkonzept als Zusammenarbeit eines/einer Lehrer/in und einer/eines Mitarbeiters/in aus der Gemeinde bewährt hat und an verschiedenen Stellen zu neuen oder zu verbesserten Beziehungen zwischen Schule und Gemeinde führt. So macht die Evaluation insgesamt deutlich, dass es mit einem entsprechenden Engagement gelingt, Schulpastoral und damit auch religiöse Angebote, die nicht Religionsunterricht sind, an öffentlichen Schulen zu etablieren. Sie zeigt auch, welche Bedeutung und positiven Effekte eine Schulpastoral an öffentlichen Schulen auf den verschiedenen Ebenen von Schüler/innenpartizipation und -bewertung, Akzeptanz und Etablierung im Lehrerkollegium, Veränderungen der Schulkultur und in der Wahrnehmung von Religion zeitigt. Dass all dies nicht voraussetzungslos ist, macht der vorliegende Kurzbericht deutlich. Ohne die im vorstehenden beschriebenen Ergebnisse zu wiederholen, soll im Folgenden noch auf einige aus unserer Sicht wesentliche Punkte hingewiesen werden.

Der die Anfangsphase des Projekts begleitende Qualifizierungskurs ist eine wesentliche Stütze des gesamten Projekts, gerade in der Initiierungsphase. Dies verdeutlichen die Ergebnisse der Evaluation des Qualifizierungskurses in eindrücklicher Weise. Ihm kommt neben der Schulung in wichtigen und notwendigen Kompetenzen für das Projekt auch die Funktion zu, die Tandems untereinander als Tandem und die Gruppe, die an dem Projekt insgesamt beteiligt ist, zu vernetzen, und damit werden wechselseitige Unterstützungsmöglichkeiten über den Qualifizierungskurs hinaus geschaffen. Über die im Bericht zum Qualifizierungskurs hinaus gemachten Empfehlungen soll hier eine weitere Empfehlung ausgesprochen werden, die sich aus den Gesprächen mit den Tandems ergeben hat: Es wäre sinnvoll, in den Kurs ein eigenes Modul für die Entwicklung und Beratung der zu entwickelnden Projekte einzuplanen. Das hätte den Vorteil, dass die Tandems im geschützten Raum der Weiterbildung bereits erste Projekte entwickeln können und sich gleichzeitig zu ihren Ideen von den Kolleg/innen wie von der Leitung beraten lassen können. Dies würde hohe Synergieeffekte unter den Teilnehmenden schaffen und die Kursgruppe nochmals in anderer Weise miteinander ins Gespräch bringen sowie die Vernetzung untereinander ermöglichen.

Bei Wiederauflage des Projekts ist bezüglich der Evaluation, unabhängig davon, ob sie erneut extern durchgeführt wird oder mittels verschiedener Instrumente der

Selbstevaluation, anzumerken, dass diese als begleitende Evaluation mit einer abschließenden Endevaluation durchgeführt werden sollte. Dies gilt sowohl für die Module des Qualifizierungskurses als auch für die an den einzelnen Schulen durchgeführten Projekte. Mittels einer begleitenden Evaluation als auch einer Evaluation zur Mitte des Projekts, wie der vorliegenden, werden Ergebnisse herausgearbeitet, die unmittelbar wieder in den Prozess des Projekts rückgeführt werden können und so nicht zuletzt ein Steuerungsinstrument für das Gesamtprojekt darstellen. Insbesondere bei Heranwachsenden bietet die begleitende Evaluation den Vorteil, dass sich vor allem die SuS im vollen Schulalltag, aber auch die anderen Beteiligten, besser erinnern und die Evaluation das vermittelte Erleben, die Erfahrungen und Einschätzungen unmittelbarer einfangen kann. Damit ist ein fundierteres Feedback möglich.

Die Frage der Information und Informationsflüsse spielt an Schulen in der Fülle der dort stattfindenden Aktivitäten eine wesentliche Rolle, da nicht zuletzt das Aufmerksamwerden potentieller Teilnehmer/innen über das Stattfinden und auch Gelingen einzelner Projekte entscheidet. Dabei sind insbesondere in der Kommunikation mit SuS die für diese entscheidenden Kommunikationskanäle zu berücksichtigen. An fast allen Schulen wünschten sich die SuS eine bessere Werbung für die Projekte. Es zeigte sich, dass die Sichtbarkeit der schulpastoralen Projekte in einem Setting von vielen konkurrierenden Angeboten an einer Schule zunächst einmal nur teilweise gegeben ist, insbesondere, wenn sie gänzlich neu implementiert wird. Dies weist darauf hin, dass Schulpastoral, wird sie an einem Ort neu etabliert, hohe Aufmerksamkeit bezüglich der Werbung und Kommunikation mit den Zielgruppen und auch schlicht Zeit zur Etablierung bedarf.

Bezüglich der Planung, an welchen Schulen Schulpastoral innovativ eingerichtet werden soll, verdeutlichen die Ergebnisse der Evaluation, dass in hohem Maße die Ausgangslage der Schule mit zu bedenken ist. So ist eine Etablierung von Schulpastoral in Schulen, in denen überhaupt kein religiöses Engagement vorliegt und auch keine Sensibilität für Religion existiert, in der Praxis schwierig. Im Umkehrschluss muss eine gewisse Offenheit und Sensibilität für den Bereich Religion und den Gewinn, den Schulpastoral bedeuten kann, vorhanden sein, damit das Projekt Schulpastoral an öffentlichen Schulen gelingen kann. Allerdings werden Schulleitungen, die jeglichem Engagement religiöser Träger im Kontext ihrer Schule ablehnend oder skeptisch gegenüber stehen, dem Projekt Schulpastoral an ihrer Schule nicht zustimmen. Ferner ist zu bedenken, inwieweit die Schulpastoral bestehende Angebote ergänzt oder gar konkurrenziert oder aber das bisherige Angebot an außerunterrichtlichen Angeboten um ein religiöses Angebot ergänzt. Bei schon reichlich

vorhandenen Angeboten, so zeigen die Ergebnisse der Evaluation, verdoppelt Schulpastoral eher vorhandene Angebote und Strukturen. Mit zu bedenken ist in der Planung ferner, inwiefern eher die Fläche oder die Ballungsgebiete mittels schulpastoraler Angebote gestützt werden sollen.

In gemischt konfessionellen Gebieten und auch in städtischen Gebieten wird sich in Zukunft die Frage nach einer verstärkten ökumenischen Zusammenarbeit bzw. mit zunehmender Etablierung eines bekenntnisorientierten islamischen Religionsunterrichts die Frage nach einer religionsübergreifenden Zusammenarbeit im Bereich der Schulpastoral stellen. Nach den Erfahrungen in diesem Projekt würde es Sinn ergeben, eine konzeptionell geförderte ökumenische bzw., vor allem in Gebieten, in denen es sich aufgrund des Anteils an muslimischen SuS bereits jetzt nahelegt, interreligiöse Zusammenarbeit an geeigneten Orten auszuloten und zu initiieren. Die Ergebnisse der Evaluation und die an manchen Stellen entstandenen Konflikte weisen zudem auf die Dringlichkeit hin, konfessionelle (interreligiöse) Sensibilitäten zu beachten, und in ökumenische Zusammenarbeit münden zu lassen, unabhängig von der Stärke der jeweiligen Konfession. Dies könnte auch die Partizipation an den Projekten noch einmal ausgeglichener gestalten.

Pilotprojekte können nicht alles leisten, sondern müssen sich auf einen bestimmten Bereich oder ausgewählte Zielgruppen beschränken. Die Ergebnisse der Evaluation machen jedoch deutlich, dass im Feld der Schulpastoral ein Potential liegt, dass die bisherigen Schulen mit Ausnahmen noch nicht verwirklichen konnten, das aber mit in den Blick zu nehmen wäre: die (stärkere) Einbeziehung von Eltern einerseits und der Lehrerschaft andererseits in die schulpastorale Arbeit und deren Angebote. Dies würde zu einem ganzheitlichen Verständnis von Schulpastoral ähnlich einer „Erziehungsgemeinschaft“ entscheidend beitragen, da die Tandems von einer sehr hohen Abhängigkeit der Beteiligung von SuS an den Projekten durch die Unterstützung und Stimulierung aus dem Elternhaus ausgehen. Zudem wurden sehr positive Erfahrungen in einem „Elternsprechtage“ durch einen pastoralen Mitarbeiter gesammelt. Die Eltern haben sich sehr gerne neben der noten- und leistungsbezogenen Ebene auch über das Schulleben und dessen würdige Gestaltung ausgetauscht.

Die Evaluierung der Projekte hat gezeigt, dass Projekte dann von den SuS in besonderer Weise gutgeheißen und als sinnvoll erlebt werden, wenn sie neben der religiösen Dimension eine deutlich ausgeprägte soziale Dimension aufweisen, d.h. einen Beitrag zu den zwischenmenschlichen Beziehungen im Feld der Schule leisten. Dies ist der wichtigste und erfolgreichste Effekt auf Seiten der SuS. Dies gilt sowohl für die Beziehungen der SuS untereinander als auch für Beziehungen zu

den Lehrer/innen und zu anderen im Feld Schule tätigen Personen. Religion ist in diesem Sinne nicht nur Gemeinschaft, sie stiftet auch in besonderer Weise Gemeinschaft. Dabei zeigt sich ferner, dass das Religiöse jedoch nicht im Sozialen aufgeht und dahinter verblasst oder gar verschwindet. Vielmehr bleibt der religiöse Charakter oder mindestens das Wissen um den religiösen Bezug des Projekts erhalten, selbst wenn die religiöse Dimension nur implizit transportiert wird. Dabei kommt den Verantwortlichen als personalem Angebot für den „Transport“ des Religiösen – wie wir auch aus anderen Untersuchungen wissen – eine eminent wichtige und letztlich die entscheidende Bedeutung – positiv wie negativ – zu. Dieses Ergebnis weist zum einen auf die unaufgebbare soziale Dimension hin, die mit Religion, mindestens mit Projekten, die die religiöse Dimension implizit oder explizit transportieren, verbunden sein muss, wollen sie Akzeptanz bei den SuS finden. Das Ergebnis weist aber zum anderen, auf einer etwas abstrakteren Ebene, auch darauf hin, wie sehr in der Planung die Frage sowohl nach dem sozialen als auch nach dem expliziten vs. impliziten Charakter zu reflektieren ist.

Eine mystagogische Dimension von Projekten und Haltungen kann nicht auf den Punkt gesteuert und geplant werden. Sie kann sich als Teil der prozesshaften Umsetzung der Schulpastoral in einem jeweils spezifischen Setting erst vermitteln und hier zur Entfaltung kommen. So zieht sich die mystagogische Ausrichtung der Schulpastoral als eine „Asymptote der Orientierung“ durch das gesamte Projekt. Vor allem durch die liturgischen und religiös-spirituellen Angebote konnten Räume der Interaktion und der Gemeinschaftsbildung geschaffen werden, es wurden Orte und Beziehungen für den Austausch über das Erlebte geschaffen. Gleichmaßen eröffneten Projekte, die diakonische mit liturgisch-spirituellen Elementen kombinierten, gerade in ihrem experimentellen und prozesshaften Charakter Möglichkeiten, die eigenen lebensweltlichen Erfahrungen im Lichte des christlichen Glaubens zu reflektieren. So wurden die SuS in den Projekten in Berührung mit den Lebensangeboten der christlichen Tradition gebracht, und es wurden mit lebensweltnahen Angeboten religiöse Erlebnis- und Erfahrungsräume geöffnet. Es konnte insgesamt gezeigt werden, dass die Subjektwerdung der Heranwachsenden durch eine Reihe von gesellschaftlichen Entwicklungen im privaten und öffentlichen (Schul-) Leben geprägt wird. Die meisten Projekte zeichneten sich in ihrer Anlage eben durch eine zwangsfreie, lockere, schülernahe Atmosphäre aus, indem sie gerade nicht kognitiv und leistungsorientiert aufgebaut wurden. Ihr Schwerpunkt liegt bei der subjektiven Erfahrungswelt der SuS im Raum Schule. Die Projekte stellen für die SuS abwechslungsreiche, angenehme Oasen und Momente dar, die sich vom gewohnten leistungsbezogenen Unterricht abgrenzen und unterscheiden, indem sich die SuS sich miteinander in einem karitativen, spirituell-religiösen oder

einfach nur spielerischen Umfeld beschäftigen konnten. Mehr noch als nur ihren einführenden Charakter, bei dem nicht gleich mit der „Religionskeule“ geschwungen werden sollte, hatten die durchgeführten Projekte deshalb die Eigenschaft, ein freiwilliges Angebot in Form eines Raums für ein „berührendes“ Erleben von Gemeinschaft und des eigenen Selbst und der Begegnung mit Gott zu erschaffen.

Dass kein Projekt, und sicher kein Pilotprojekt, ohne Schwierigkeit durchgeführt wird, versteht sich von selbst. Die größten Probleme und Konflikte in diesem Projekt sind bei der Etablierung und bisherigen Durchführung in den Bereichen Kommunikation und Transparenz aufgetreten. Zudem sind einige Zuständigkeiten, Aufgabenbereiche und Kompetenzräume innerhalb der Schule und der Gemeinde im Vorfeld nicht immer hinreichend abgeklärt worden. Besonders bemängelt wurden intransparente Entscheidungen, zum Beispiel bei den Auswahlverfahren der Projektmitarbeiter/innen in Schule oder Gemeinde. Die meisten Verstimmungen und Missverständnisse ließen sich jedoch durch eine bessere Verständigung zum Beispiel bei Tandems hinsichtlich ihrer Zeitfenster und Zeitressourcen aus dem Weg räumen.

Mit Blick auf die bildungspolitischen Entwicklungen, insbesondere der Ausgestaltung von Ganztagschulen und auf die damit einhergehenden Veränderungen im gemeindlichen Bereich hinsichtlich der Teilnahmemöglichkeiten der Heranwachsenden zeigen die Ergebnisse der Evaluation sehr deutlich, dass im Vergleich zwischen Religionsunterricht, Schulpastoral und Gottesdienst, die Schulpastoral von den SuS die besten Bewertungen erhält. In ihrem Projektcharakter gefällt sie den SuS mehr als normaler Unterricht und vermittelt sogar mehr religiöse Impulse als der Gottesdienstbesuch. Dies gilt in 42,5% der Fälle sogar für SuS, die den Religionsunterricht als sehr uninteressant empfinden. Ferner haben von den 635 SuS, die sich normalerweise nicht in der Gemeinde engagieren, 65% an einem oder mehreren Angeboten teilgenommen. Das macht sehr deutlich, welche pastorale Chance in Projekten der Schulpastoral liegen kann. Das Ziel von Schulpastoral, SuS in anderen Zusammenhängen und mit anderen Formaten zu erreichen als im Religionsunterricht, wird hier – so zeigen die Ergebnisse – erreicht. Dabei beschränken sich die Chancen – wie das Ergebnis der Lehrerbefragung zeigt – nicht auf die SuS, sondern es wird durch die Etablierung der Schulpastoral auch die Kooperation zwischen Schule und Kirchengemeinde deutlich verbessert.

Durch die Umstrukturierung zu Ganztagschulen, bildungspolitische Veränderungen sowie gesamtgesellschaftliche Engagement-Trends und Veränderungen im religiösen Feld muss im Endeffekt ein Großteil des Engagements und der einhergehenden Persönlichkeitsentwicklung im System Schule eingebettet werden. Die-

ser Aufgabe kommt Schulpastoral an öffentlichen Schulen angesichts bildungspolitischer Entwicklungen hervorragend nach. Schulpastoral kann aus Sicht einiger Interviewpartner einen Beitrag leisten, den aktuellen Tendenzen zwar nicht entgegenzuwirken, aber ihre Auswirkungen aufzufangen und abzuschwächen. Sie sehen Schulpastoral in diesem Kontext auch als einen gesamtgesellschaftlichen Beitrag für die Entwicklung einer heranwachsenden Generation, die in absehbarer Zukunft Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen und tragen wird.

Aus Sicht der zumeist eher verhalten geäußerten kirchlichen Position gegenüber Ganztagschulen heißt dies schlussendlich, mit den neuen kritisch beurteilten Gegebenheiten einen positiven Umgang zu finden und gleichsam vor dem Hintergrund des kirchlichen Auftrags sich der eigenen Rolle und Verantwortung in der öffentlichen Schule gewahr zu sein. Es bedeutet auch, einen ausgewogenen Umgang mit der klassischen kirchlichen Jugendarbeit zu finden. Die Projekte in Schulen können mehr als Ergänzung denn als Substitution betrachtet werden. Die spirituellen Erfahrungen in kirchlichen Räumen und Gemeinschaften können in der Schule nicht ersetzt werden. Auch die Bedingungen, die durch kirchliche Jugendangebote in der Freizeit außerhalb der Schule angeboten werden, können durch Schulpastoral nicht eingeholt werden. Der Ort der Veranstaltung bleibt immer mit Schule und ihren spezifischen Merkmalen wie Lernen, Leistung, Noten konnotiert. In der klassischen Jugendarbeit sind ganz andere Projektformate wie gemeinsame Jugendreisen denkbar. An außerschulischen Orten können völlig andere Materialien und Möglichkeiten zum Einsatz kommen.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Allgemeine Teilnahmehäufigkeit (SuS)	II
Abb. 2: Teilnahmehäufigkeit nach Geschlecht.....	II
Abb. 3: Teilnahme Schulgottesdienste (SuS)	III
Abb. 4: Bewertung Schulgottesdienste (SuS)	III
Abb. 5: Bewertung religiöser Angebote außerhalb des Religionsunterrichts (SuS)	IV
Abb. 6: Bewertung Projektanzahl (SuS).....	IV
Abb. 7: Bewertung Verbesserung des Verhältnisses zwischen SuS	V
Abb. 8: Bewertung religiöser Lerngewinn (SuS).....	V
Abb. 9: Bewertung Glaubensveränderung (SuS).....	VI
Abb. 10: Bewertung Schulgottesdienste (LuL)	VI
Abb. 11: Bewertung religiöser Angebote außerhalb des Religionsunterrichts (LuL)	VII
Abb. 12: Bewertung Anzahl der religiösen Angebote (LuL)	VII
Abb. 13: Bewertung schulpastoraler Effekte (LuL) (1)	VIII
Abb. 14: Bewertung schulpastoraler Effekte (LuL) (2)	VIII

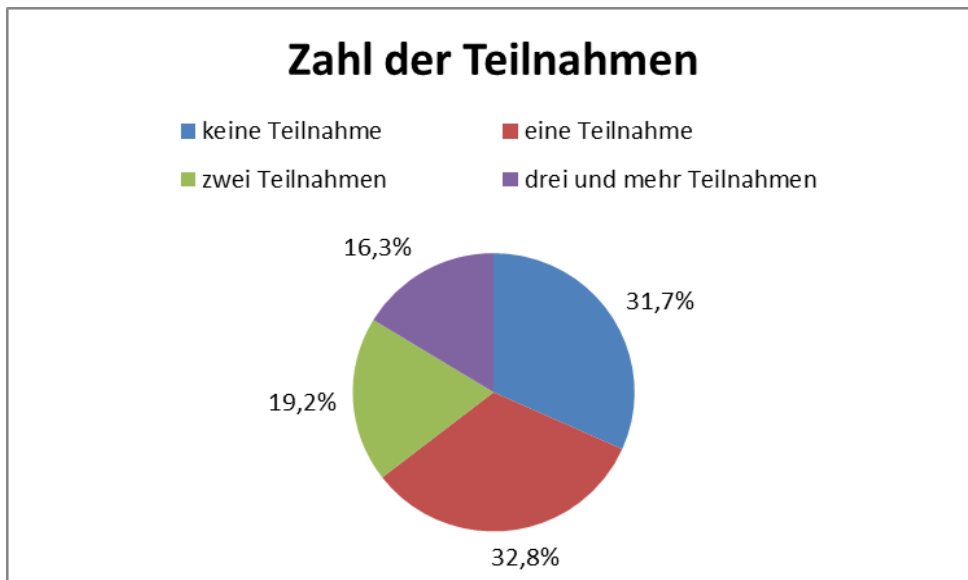


Abb. 1: Allgemeine Teilnahmehäufigkeit (SuS)

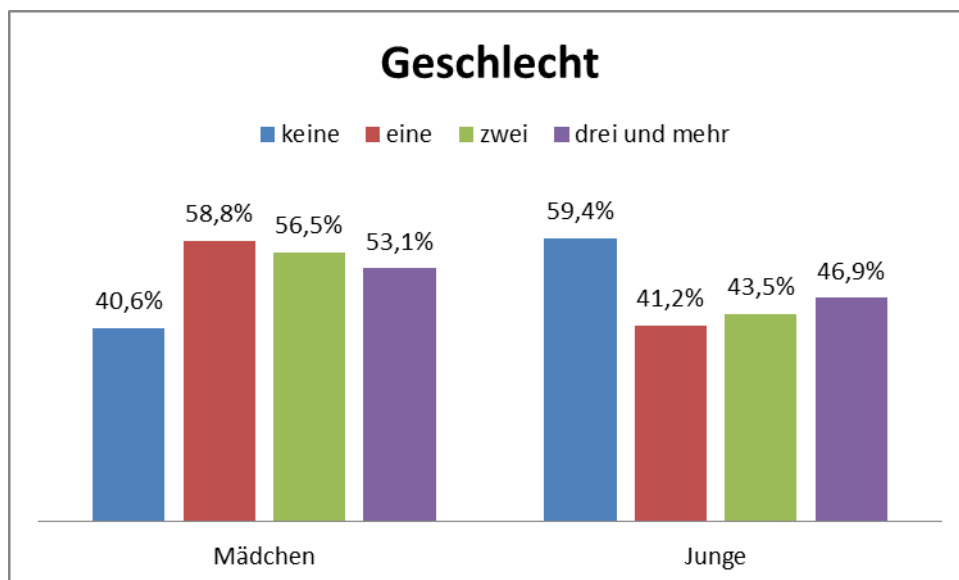


Abb. 2: Teilnahmehäufigkeit nach Geschlecht

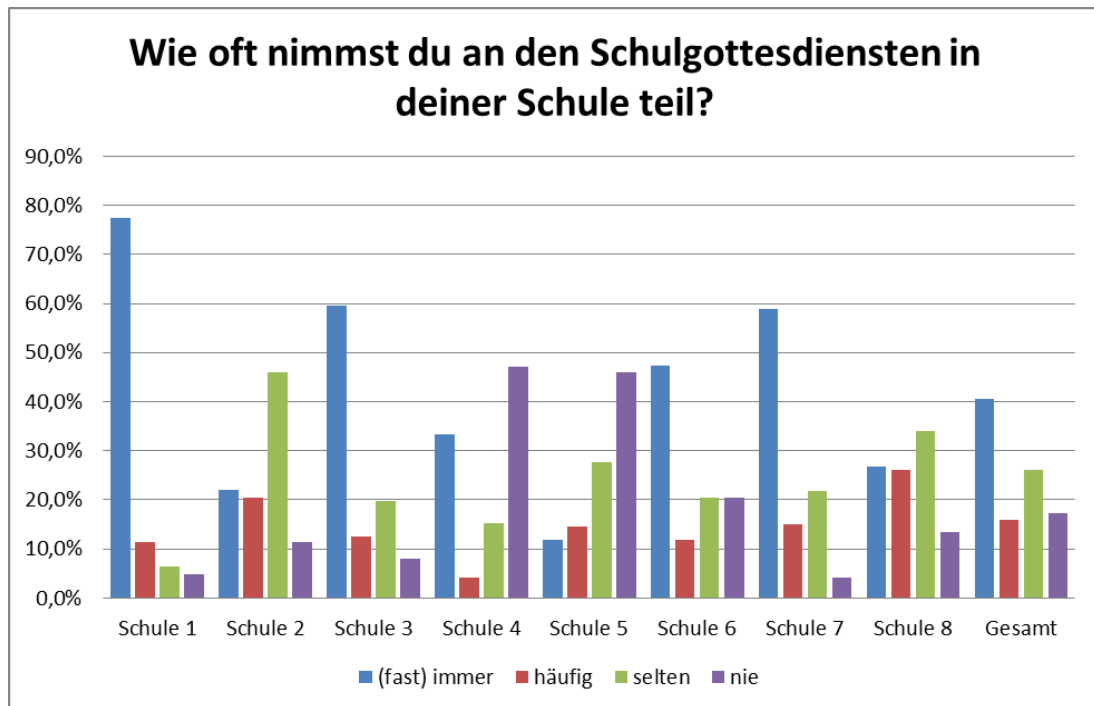


Abb. 3: Teilnahme Schulgottesdienste (SuS)

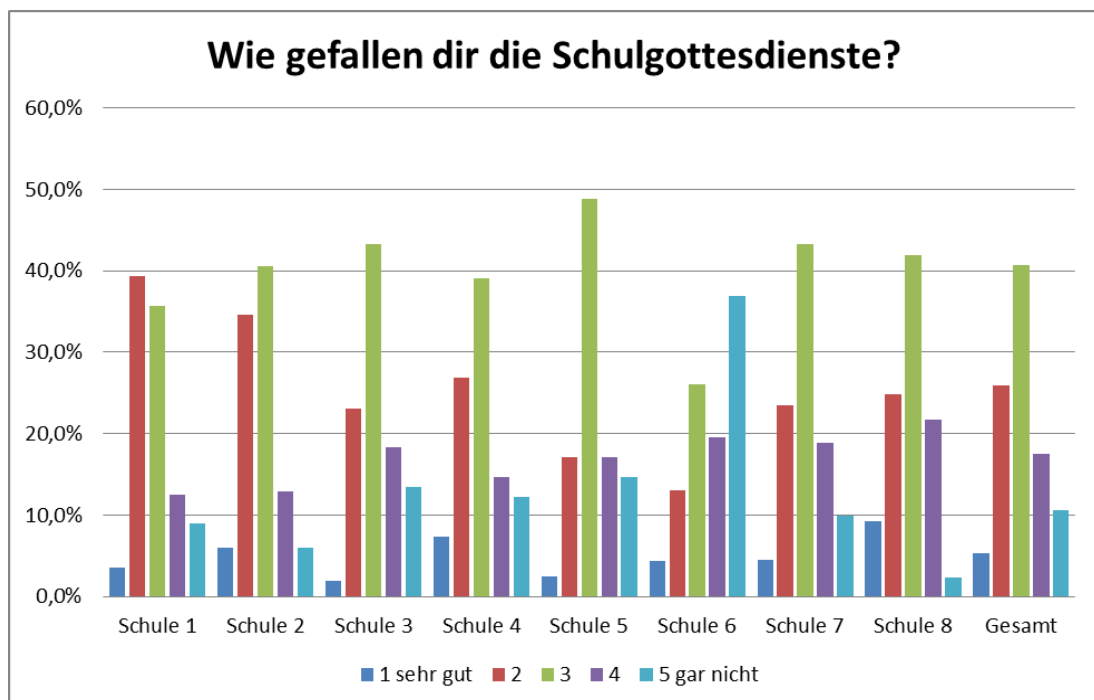


Abb. 4: Bewertung Schulgottesdienste (SuS)

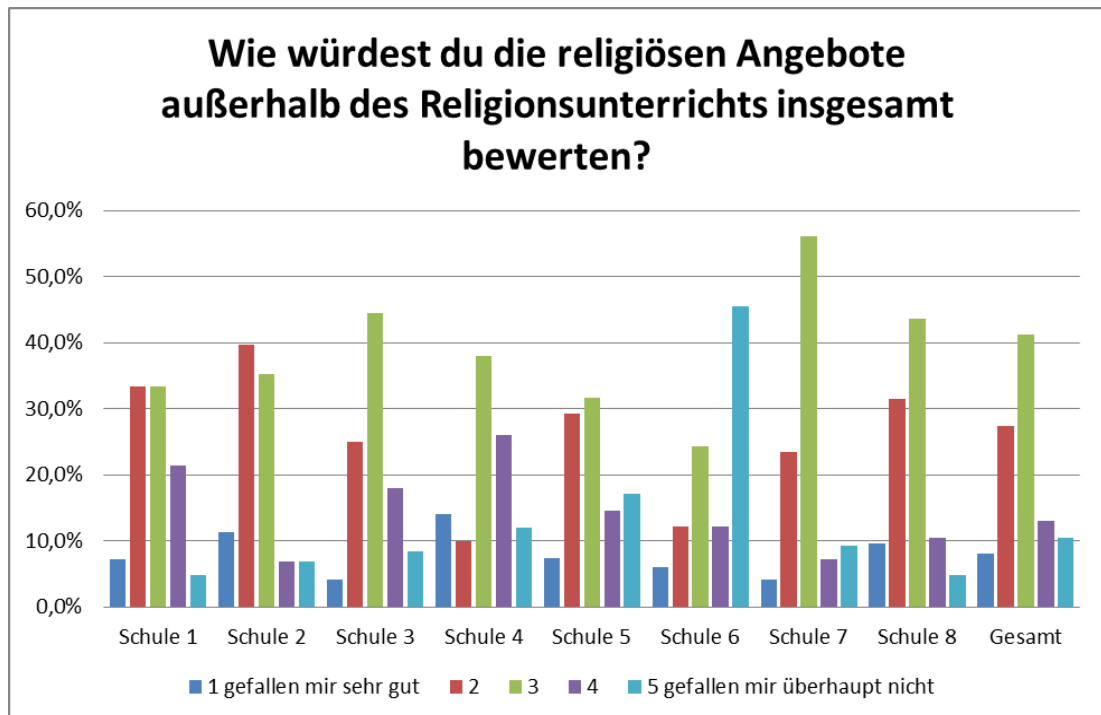


Abb. 5: Bewertung religiöser Angebote außerhalb des Religionsunterrichts (SuS)

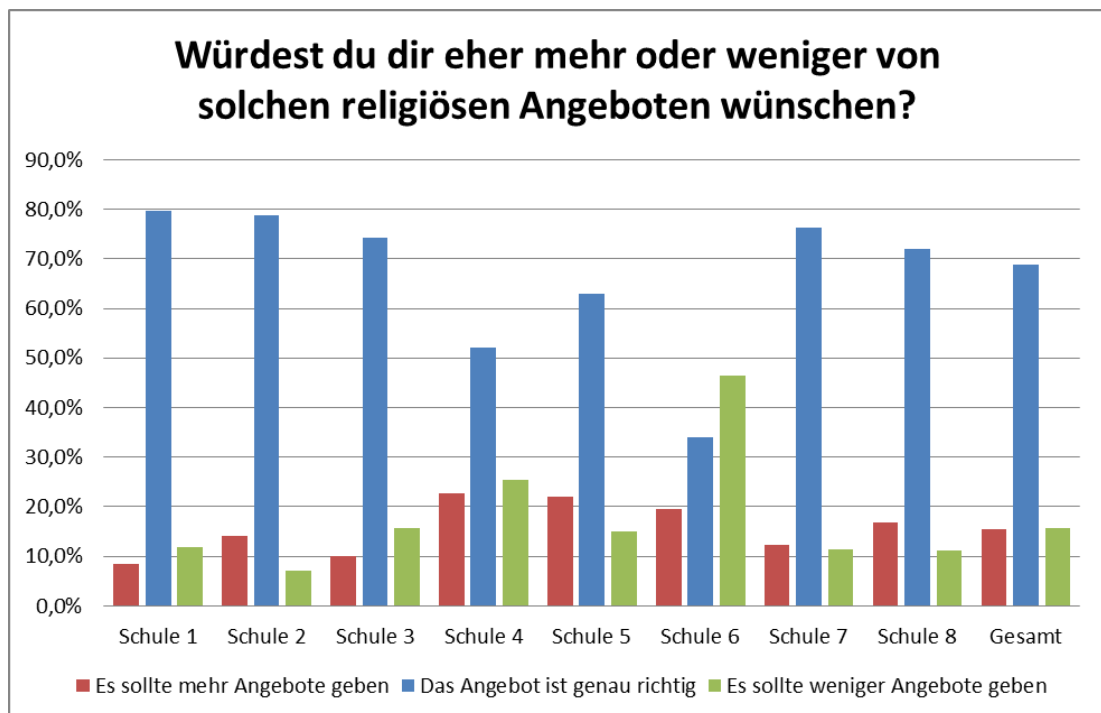


Abb. 6: Bewertung Projektanzahl (SuS)

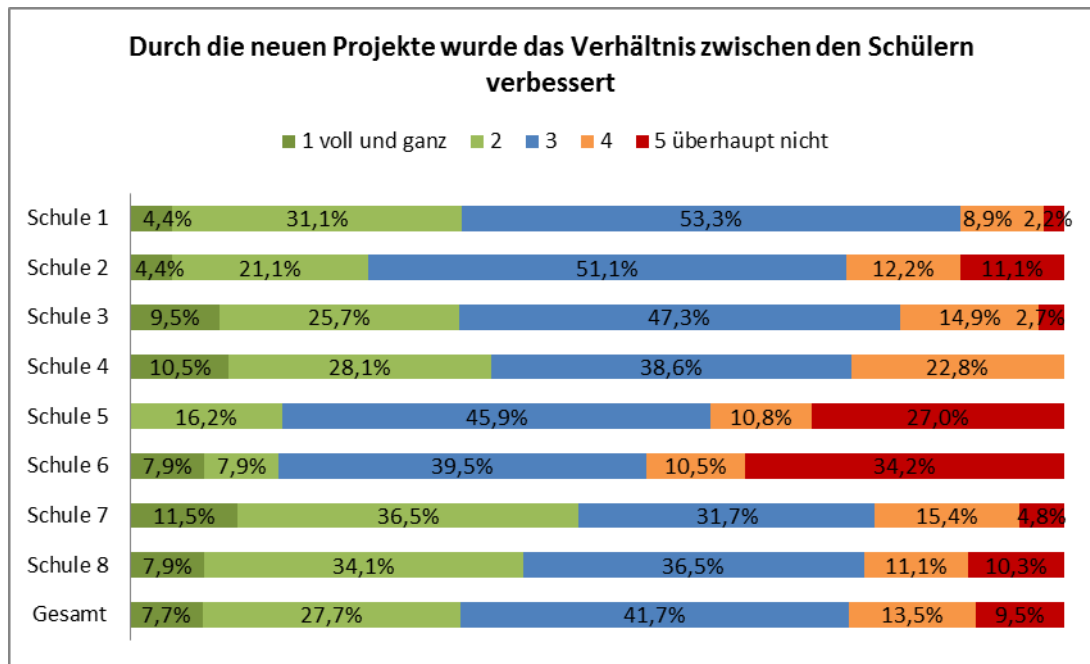


Abb. 7: Bewertung Verbesserung des Verhältnisses zwischen SuS

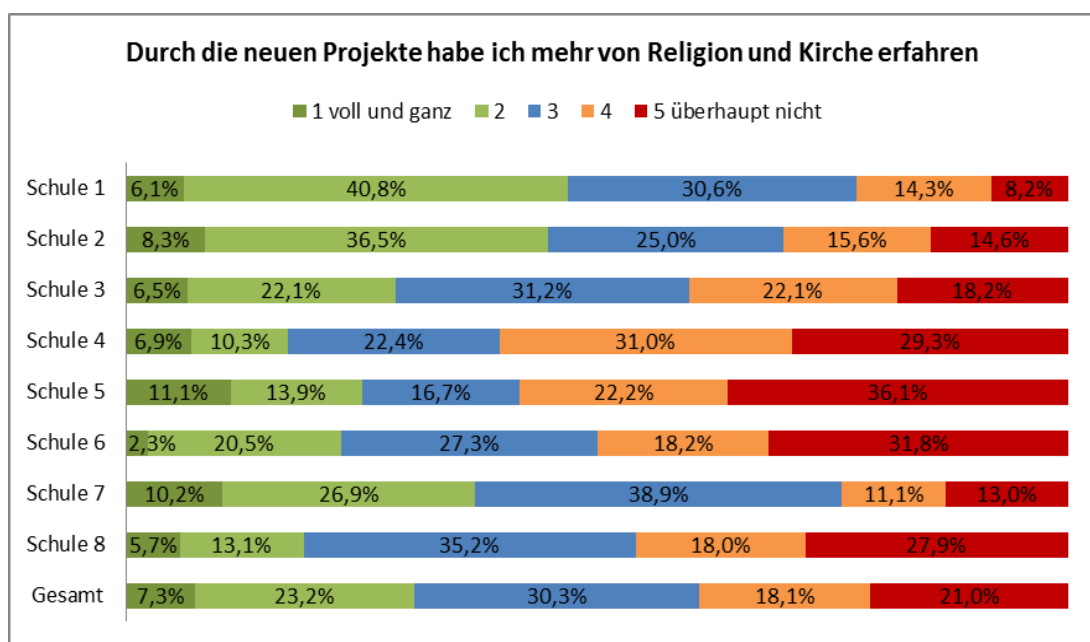


Abb. 8: Bewertung religiöser Lerngewinn (SuS)

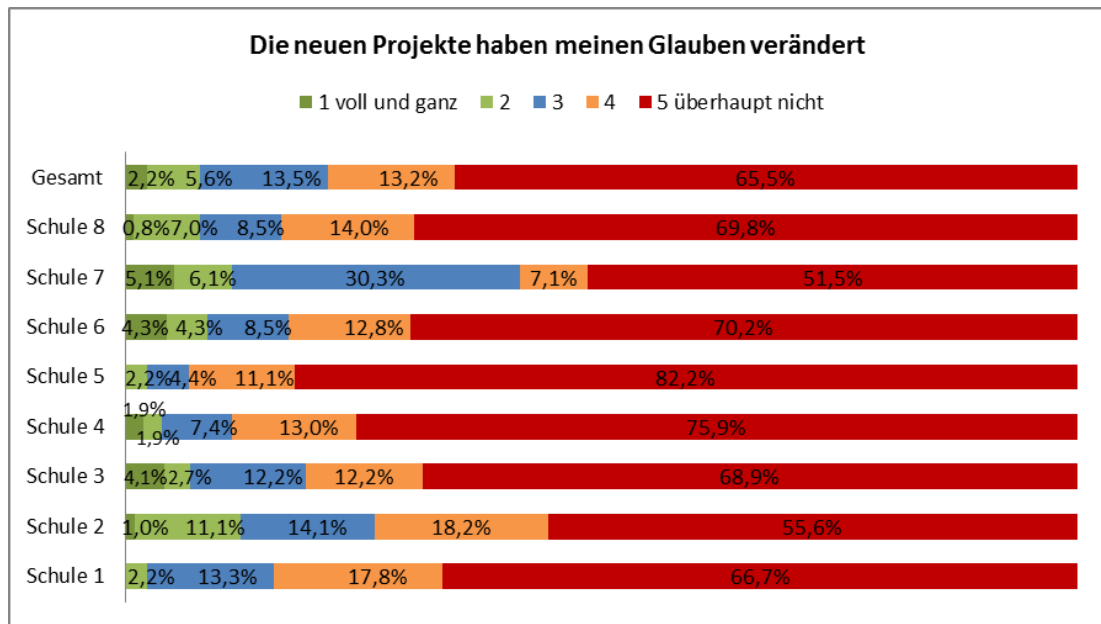


Abb. 9: Bewertung Glaubensveränderung (SuS)



Abb. 10: Bewertung Schulgottesdienste (LuL)



Abb. 11: Bewertung religiöser Angebote außerhalb des Religionsunterrichts (LuL)



Abb. 12: Bewertung Anzahl der religiösen Angebote (LuL)

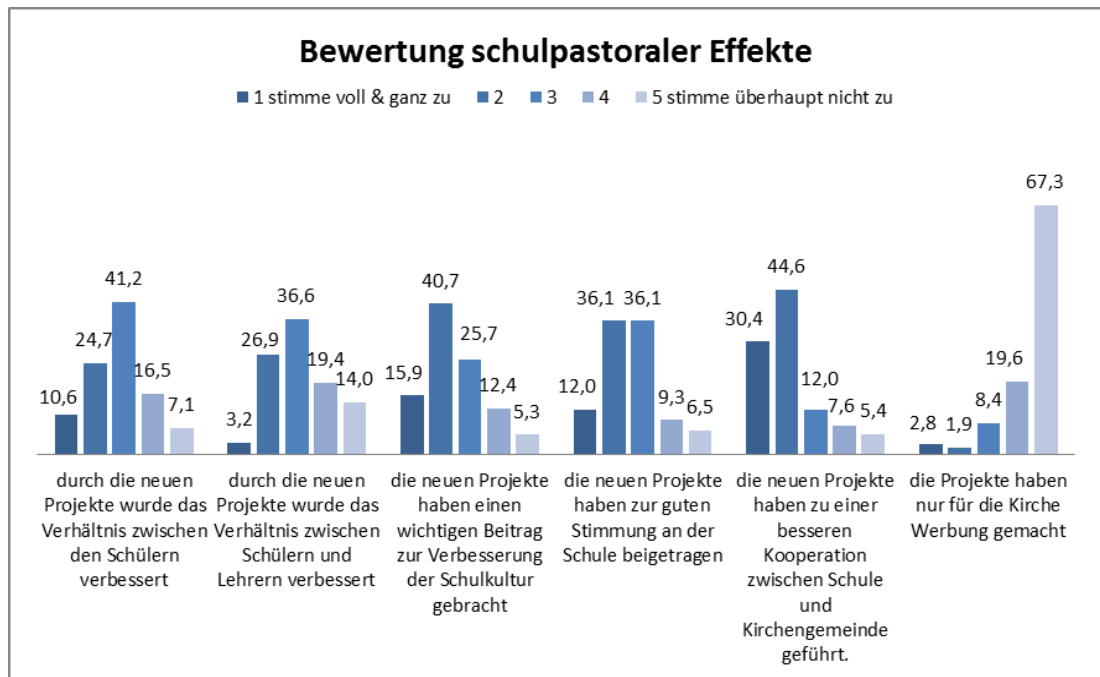


Abb. 13: Bewertung schulpastoraler Effekte (LuL) (1)

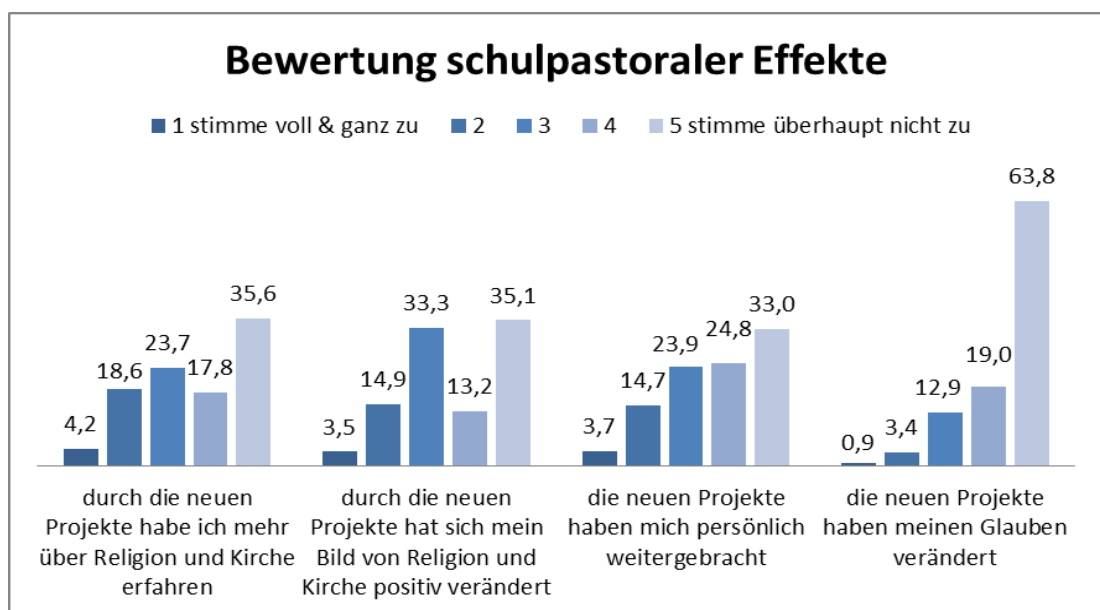


Abb. 14: Bewertung schulpastoraler Effekte (LuL) (2)